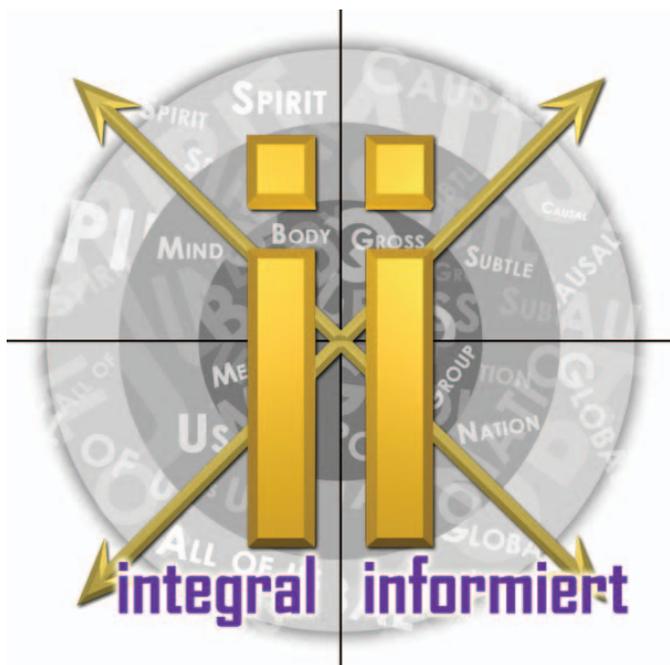


integral informiert

Online-Journal des Integralen Forums
für die integrale Lerngemeinschaft

Inhalt:

Einleitung der Redaktion	S. 3
A) Meta-Integral	S. 4
Michael Habecker	
B) Dialektik	S. 5
zusammengestellt von Michael Habecker	
1. Aus Wikipedia	
2. Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher	
3. Max Horkheimer, Theodor Adorno und die Dialektik der Aufklärung	
4. Zum Begriff und Wesen der Dialektik bei Otto Laske	
C) Deklaration und Infragestellung	S. 17
Michael Habecker	
D) Negative Dialektik	S. 25
Eine Buchbesprechung von Michael Habecker	
E) Ken Wilber zum Kritischem Realismus (Critical Realism)	S. 46
Ken Wilber	



Intention:

Das Online Journal des *Integralen Forums* hat die Absicht, über Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen der Arbeit Ken Wilbers und des Integralen Institutes (I-I) deutschsprachig zu berichten. Die Kenntnis der aktuellen Entwicklungen ist die Grundvoraussetzung für ein Verständnis und - daraus folgend - für Anwendungen, Diskussionen und Kritik an dieser Arbeit. Ken Wilber und das I-I sind über unsere Aktivitäten informiert, wir weisen jedoch darauf hin, dass dieses Journal kein vom I-I „autorisiertes“ Journal ist. Wir weisen außerdem darauf hin, dass die Inhalte dieses Journals nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind.

Impressum:

Herausgeber: www.integralesforum.org

in Kooperation mit der Integralen Initiative Frankfurt e. V. (IIF)

Verantwortlich: INTEGRALES FORUM e.V., Spremberger Str. 1, 12047 Berlin

ISBN : 978-3-933052-20-9

Erscheinen: 6x jährlich (etwa 40-50 Seiten)

Bezug: über Online-Abo, Bestellungen über www.integralesforum.org

Preis: Das Abo des Online Journals kostet 40 € jährlich und geht einher mit einem Zugang für das Content-Portal „Integrales Leben“ auf www.integralesforum.org.

Es wird per Email an die Empfänger verschickt.

Alte Ausgaben stehen online im Archiv zur Verfügung.

Mehr Informationen unter www.integralesforum.org

Redaktion und Lektorat: Michael Habecker, Sonja Student, Dennis Wittrock

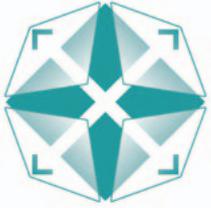
Übersetzung: Michael Habecker

Layout: Jürgen Schröter (Ausführung: Uwe Schramm)

Email: oj@integralesforum.org

Einführung

Einleitung der Redaktion



Integrales Leben

Wer integriert eigentlich wen? So könnte man die Themenstellung dieser Ausgabe des Online-Journals beschreiben. In einer kürzlich veröffentlichten Fußnote aus seinem neuen Buch, dem Band 2 der Kosmos Trilogie, mischt sich Ken Wilber in eine Diskussion ein, die unter der Überschrift Meta-Integral zusammengefasst werden kann: der Dialog verschiedener „umfassender“ oder integraler Theorien (einschließlich der von Wilber entwickelten integralen Theorie). Wenn dieses Universum ein Uni-versum ist, das aus unterschiedlichen Perspektiven und „kosmischen Adressen“ betrachtet wird, dann muss dieser Dialog sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede hervorrufen. Dabei sind es vor allem die Unterschiede, die zu neuen Überlegungen und Weiterentwicklungen Anlass geben, ganz im Sinne einer nicht enden wollenden Dialektik einer sich entwickelnden Manifestation von These-Antithese-Synthese (als neue These)-Antithese-Synthese (als neue These)-Antithese-Synthese (als neue These)...

Ein wichtiger Impuls zu den Themen dieser Ausgabe kommt aus der Auseinandersetzung mit der Arbeit des Entwicklungsforschers Otto Laske (siehe dazu die Ausgabe 38 des Online-Journals). Neben der Forschung zur Erwachsenenentwicklung (und damit zusammenhängend) gehören die dialektische Theorie und Praxis zu seinen wesentlichen Themen. Wir haben ihn gebeten das Manuskript dieser Ausgabe kritisch durchzugehen und seine Kommentare in den Text eingefügt.

Mit dieser Thematik bewegen wir uns parallel zu einer Diskussion, die auch in der aktuellen Ausgabe des *Journal of Integral Theory and Practice* stattfindet (December 12 Volume 7 Number 4). Dort werden auf über 50 Seiten verschiedene Beiträge zum Thema „Integral Realism“ veröffentlicht, als einer Gegenüberstellung der integralen Theorie mit dem Critical Realism.

Die Redaktion

A) Meta-Integral

Michael Habecker

Eine der großen, vielleicht sogar die größte Herausforderung im Umgang mit der integralen Theorie und Praxis, und eigentlich jeder „großen“ Theorie, ist die Auseinandersetzung mit anderen Modellen mit einem umfassenden Erklärungsanspruch (als mehr oder weniger explizite „Theorien von Allem“). Unter dem Begriff „Meta-Integral“ werden, initiiert von Sean Esbjörn-Hargens, von der integralen Theorie her kommend Versuche unternommen, mit anderen Theorien ins Gespräch zu kommen (siehe dazu auch <https://metaintegral.org/>). Von „außen“ kommend werden gegenüber der integralen Theorie unterschiedlichste Formen von Kritik formuliert, die auf Lücken, Unzulänglichkeiten oder Fehler hinweisen, als Einzelkritiken oder vor dem Hintergrund eines Erklärungsanspruches einer anderen „großen“ Theorie.

Auf eine kurze Formel gebracht lautet dabei die Frage: wer ist integraler (umfassender, ganzheitlicher, holistischer – oder: wer integriert wen)?

Eine weitere, ganz wesentliche Frage in diesem Zusammenhang ist die, auf welche Weise „umfassende“ Systeme die Gefahr ihrer eigenen Verabsolutierung und Totalisierung vermeiden.

Ein erstes konkretes Aufeinandertreffen zwischen einer „großen“ Theorie, dem „Kritischen Realismus“, vertreten durch Roy Bashkar, und der Integralen Theorie, vertreten durch Sean Esbjörn-Hargens, fand in Form eines Symposiums vom 15.9. bis 18.9. 2011 an der John F. Kennedy Universität in Kalifornien statt.

Wer integriert eigentlich wen?

(Siehe dazu auch <http://www.integralresearchcenter.org/node/49231>)

Eine der Wurzeln des Kritischen Realismus und auch der Kritischen Theorie ist die Dialektik, als eine große Philosophie, „Ideenforschung“ aber auch Metaphysik – und damit ist die Dialektik ein idealer Gesprächspartner für die integrale Theorie und Praxis und umgekehrt, denn auch diese versteht sich in allen drei genannten Aspekten beheimatet.

In dieser Ausgabe des Online-Journals wollen wir diese Diskussion beginnen, als einen Anfang auf einem sehr spannenden Weg einer immer weiter fortschreitenden Wissens- und Seinserklärung. Dies ist keineswegs nur von theoretischem Interesse, sondern wird sehr schnell konkret und lebensnah. Aus unseren Theoriebildungen, seien diese bewusst oder unbewusst vorgenommen, entspringen all unsere Gedanken, Handlungen und „Politiken“ im weitesten Sinn.

B) Dialektik

Nachfolgend wird das Thema „Dialektik“ aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet.

1. Aus Wikipedia (Zugriff am 12.2.2013)

Definition

Dialektik ist ein uneinheitlich gebrauchter Ausdruck aus der westlichen Philosophie. Lange bezeichnete er eine Methode der Gesprächsführung oder Argumentation sowie den Bereich, der heute mit Logik bezeichnet wird. Seit dem 18. Jahrhundert setzte sich eine neue Verwendung des Worts durch: Die Lehre von den Gegensätzen in den Dingen bzw. den Begriffen sowie die Auffindung und Aufhebung dieser Gegensätze. Rein schematisch kann Dialektik in diesem neueren Sinn vereinfachend als ein Diskurs beschrieben werden, in dem einer These als bestehende Auffassung oder Überlieferung ein Aufzeigen von Problemen und Widersprüchen als Antithese gegenübergestellt wird, woraus sich eine Lösung oder ein neues Verständnis als Synthese ergibt. Dieses aus der Antike bekannte klassische Instrument der Rhetorik wird als Mittel zur methodischen Wahrheitsfindung benutzt, um Gegensätze zwischen Begriff und Gegenstand, Gegensätze zwischen den Diskussionsteilnehmern oder reale Gegensätze in der Natur oder der Gesellschaft zu analysieren und zu beschreiben. Eingesetzt wird dieses rhetorische Stil- und Analysemittel vor allem in der Diskussion, in der philosophischen Schrift oder auch im kabarettistischen Monolog.

Dialektik: Die Gegensätze in den Dingen

Dialektik ist ein schon in der Antike nicht einheitlich gebrauchter Ausdruck. Bis in die Neuzeit jedoch behält er im Wesentlichen die Bedeutung einer auf einem Gespräch fundierten Disziplin oder Methode bei, die zur Wahrheitsfindung dient. Seit dem 18. Jahrhundert hat der Ausdruck viele andere Verwendungen erfahren.

Der Terminus Dialektik enthält bei Platon mehrere Bedeutungsdimensionen.

- Erstens bedeutet Dialektik schlicht Philosophie und philosophische Haltung.
- Zweitens bedeutet Dialektik – in einer spezielleren Hinsicht – ‚Ideenforschung‘; hier fällt der Begriff teilweise mit den modernen Themen der logischen Analyse (Dihairesis heißt wörtlich ‚Teilung‘, ‚Sonderung‘), der Semantik und der Syntax zusammen.
- Drittens ist Dialektik das, was heute als Metaphysik bekannt ist, nämlich die Suche nach den Grundstrukturen und Urgründen der Welt; vom Hypothesis-Verfahren kann man in diesem Zusammenhang sprechen, weil die Dialektik gerade die unhinterfragten Voraussetzungen – Hypothesen – der anderen Wissenschaften untersucht.

Kommentar Otto Laske:

Bei dieser Bestimmung des Begriffs „Dialektik“ fehlt mir „dialektisches Denken“ als Stufe kognitiver menschlicher Entwicklung. Dialektisches Denken ist ein ziemlich „neutraler“ oder objektiver Begriff, der auf empirischer Forschung und nicht auf Spekulation beruht. Ich ziehe also „dialektisches Denken“ als ein zutreffenderes Thema dem sehr allgemeinen und ideologischen Begriff „Dialektik“ vor. Dialektik, die nicht dialektisch gedacht ist, ist nur eine Phrase. Der Text macht diesen Unterschied nicht. Mit „Dialektik“ begeben Sie sich auf ein ideologisches Gebiet. Während man dialektisches Denken empirisch prüfen kann, kann man über Dialektik nur Meinungen haben.

Sokrates stellt unter der Verwendung des Elenchos (Prüfung) eine ungeprüfte Meinung eines Proponenten auf den Kopf bzw. widerlegt sie. Oft enden diese Gespräche in einer Aporie, d. h. nach dem dialektischen Gespräch ist nur bewiesen, dass die alte These zu verwerfen ist, aber eine neue ist dadurch (noch) nicht gefunden.

Von Aristoteles liegt die erste explizit-systematisch in einer Schrift ausgearbeitete Dialektik vor, die sich in seiner Topik findet. Dialektik ist eine methodische Argumentationsanleitung.

Bei Kant ist die transzendente Dialektik ein wesentlicher Abschnitt in der Kritik der reinen Vernunft. Hier setzte er sich kritisch mit Aussagen über die Wirklichkeit auseinander, die völlig ohne Erfahrung auskommen wollen. Er bezeichnete solche Formen der Erklärung, die sich auf rein formale Logik gründen, als „Blendwerk“ und als eine „scheinbare Kunst des Denkens.“ Durch solche „Vernünfteleien“ werde Dialektik zu einer reinen Logik des Scheins.

Für Hegel ist bereits der antike Philosoph Heraklit ein früher Dialektiker. Der Logos als das Prinzip der Welt besteht für Heraklit im Streit („polemos“) als „Vater aller Dinge“. Die sich ständig wandelnde Welt ist geprägt von einem Kampf der Gegensätze, vom ewigen Widerspruch der Polaritäten. Im Gegensatz zeigt sich eine „tieferliegende, verborgene Einheit, ein Zusammengehören des Verschiedenen“. Hegel verbindet seine Methode mit dem Begriff der Dialektik. Seit der *Phänomenologie des Geistes* gilt ihm die dialektische Bewegung als das eigentlich Spekulative, „den Gang des Geistes in seiner Selbsterfassung.“ Darin ist die Dialektik „das treibende Moment des Vernünftigen innerhalb des Verstandesdenkens, durch das sich der Verstand schließlich selbst aufhebt.“

Karl Marx trennte sich vom Standpunkt des Hegelschen Idealismus und setzte die Dialektik auf historisch-materialistischer Grundlage als Methode, als dialektische Darstellungsmethode, zur Kritik der politischen Ökonomie ein. Laut einer Sentenz von Friedrich Engels stellt man durch die Rückkehr zum Materialismus die Dialektik Hegels „vom Kopf, auf dem sie stand, wieder auf die Füße“.

Karl Popper hat Hegels Dialektik im Rahmen der formalen Logik nach folgendem Schema interpretiert:

$$P_1 \rightarrow VT \rightarrow FE \rightarrow P_2$$

Das Schema kennzeichnet den Fortschritt der Wissenschaft: Aufgrund eines Problems P_1 erfolgt die Aufstellung einer zunächst rein hypothetischen Vorläufigen Theorie VT.

Diese wird (z.B. empirisch) überprüft, unhaltbare Elemente in einer Fehlerelimination FE ausgeschieden. Das Resultat ist nicht ein absolutes Wissen, sondern ein elaboriertes Problem P_2 .

Die von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno verfasste Essay-Sammlung Dialektik der Aufklärung, welche 1944 in den USA erschien, gilt heute als Schlüsselwerk der Frankfurter Schule. Das Werk, welches Thesen dazu enthält, „warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt“, versteht den historischen Prozess der Aufklärung als dialektisch, diagnostiziert aber, in ihrem vermeintlichen Abschluss in der Moderne sei sie in erstarrter Form die Basis für eine neue Barbarei, die sich im Faschismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts äußere.

Kommentar Otto Laske

Dazu könnte man sagen, dass Adornos Buch *Negative Dialektik* (1966) eine viel genauere Darstellung der Dialektik der Frankfurter Schule ist, der gegenüber die Dialektik der Aufklärung reine Ideologie ist. [Siehe hierzu die ausführliche Buchbesprechung in dieser Ausgabe].

Dialektik als Philosophie, Denken, Ideenforschung und Metaphysik

Die Diskussion im Rahmen des Positivismusstreits war von dem Hegelschen Verständnis des Begriffes, dessen Modifikation durch Marx und der Kritik an diesen Positionen geprägt. Nach dem Selbstverständnis der Dialektiker erfasst diese Methode die Grundstruktur der Wirklichkeit. Nur sie könne diese wahrhaft in ihrer Ganzheit erfassen. Der Widerspruch liege hier in der Natur des Denkens und damit auch in der Sache selbst. Weil das systematische und deduktive Denken Widersprüche kategorisch ablehne und ablehnen müsse, da es an der Basis untrennbar an die Logik gekettet sei, könne es diese Wahrheit nicht anerkennen. Aus dieser Sicht steht es dem dialektischen Denken unvereinbar gegenüber.

Nachbetrachtung der OJ Redaktion:

Interessant für unseren Zusammenhang sind bei der Wikipedia Textstelle vor allem die drei aufgeführten Bedeutungsdimensionen von Dialektik (die auf Plato zurückgehen), ergänzt um den von Otto Laske angeführten Punkt:

- Dialektik als Philosophie und philosophische Haltung
- „dialektisches Denken“ als Stufe kognitiver menschlicher Entwicklung
- Dialektik als „Ideenforschung“ und Analyseinstrument
- Dialektik als „Metaphysik“ auf der Suche nach den „Grundstrukturen und Urgründen der Welt“

Auf die „Dialektik der Aufklärung“ von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno kommen wir im Folgenden noch zu sprechen und auch auf das Spannungsfeld von „Deklaration“ und „Infragestellung“, dem wir einen eigenen Beitrag widmen.

2. Schleiermacher

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834) war protestantischer Theologe, Altphilologe, Philosoph, Publizist, Staatstheoretiker, Kirchenpolitiker und Pädagoge. In mehreren dieser Wirkfelder wird er zu den wichtigsten Autoren seiner Zeit, in einigen auch zu den Klassikern der Disziplin überhaupt gerechnet. Er übersetzte die Werke Platons ins Deutsche und gilt als Begründer der modernen Hermeneutik.

Im Jahr 1811 hielt Schleiermacher an der Universität Berlin Vorlesungen zur Dialektik, aus denen nachfolgend zitiert wird. Alle Zitate stammen aus dem Buch F. D. E. Schleiermacher.

Dialektik (1811). Herausgegeben von Andreas Arndt, Felix Meiner Verlag Hamburg.

Aus der Einleitung des Herausgebers

Schleiermacher hat seine Dialektik in dieselbe Stunde verlegt, wo Fichte die Wissenschaftslehre liest. Er scheint es mit Fleiß getan zu haben; wenigstens will er sich auf eine Versetzung der Stunde gar nicht einlassen.

Die Dialektik soll den beiden Extremen von Idealismus und Materialismus zu ihrem Recht verhelfen.

Für Schelling ist das Wissen mittelbar oder unmittelbar Wissen des Absoluten und selbst absolut; die Identität des Idealen und Realen, der Natur und Geschichte ist daher in deren Indifferenz als absolutes Wissen vollendet und insofern sind beide Seiten in ihrer Entgegensetzung gegeneinander gleichgültig. Anders bei Schleiermacher. Für ihn kann kein Wissen als absolutes Wissen gelten, da das Absolute der Reflexion des endlichen, individuellen Bewußtseins nicht zugänglich ist.

Auf der anderen Seite ist für Schleiermacher ein Materialismus genauso unmöglich, da er ihm – im wörtlichen Sinne – eine bloße „Umkehrung“ absoluter Subjektivität in absolute Objektivität wäre. Die Dialektik Friedrich Schleiermachers soll beiden Extremen zu ihrem Recht verhelfen; sowohl dem Idealismus als auch dem Materialismus.

Das unmittelbare Selbstbewußtsein (= Gefühl) ist vom reflektierenden Selbstbewußtsein (= Ich) zu unterscheiden. Der Reflexion zugänglich ist „nur die Identität des Subjektes in der Differenz der Momente“, nicht aber der Grund dieser Einheit als Analogon des transzendentalen Grundes.

Im Nullpunkt des aufgehenden Denkens und anfangenden Wollens bleibt unser Sein als das Setzende übrig. Dies ist das unmittelbare Selbstbewußtsein, das, als gefühlter Grund der Reflexion, in jedem Moment des Wissens und Wollens anwesend sein muß. Diese kontinuierliche Anwesenheit des Gefühls als Selbstbewußtsein unterscheidet es von der Empfindung als einer momentanen Affektion des Subjekts.

So bleiben der transzendente Grund und sein Analogon im unmittelbaren Selbstbewußtsein jenseits der Reflexion. Die Dialektik, die sich im Spannungsfeld dieser beiden Pole bewegt, weist an ihnen eine Grenze auf, die der Aufhebung der Philosophie in die Wissenschaft entgegensteht. Wo es kein Wissen des Absoluten gibt, ist auch das Wissen nicht absolut sondern endlich. In diesem Sinne knüpft die Dialektik an die Forderung des jungen Schleiermacher an, es werde „nun einmal über die Grenze der Philosophie gesprochen werden müssen“ und Raum gewonnen werden „jenseits der Philosophie für die Mystik.“

Vorlesung (Nachschrift Twesten, Manuskript Schleiermacher)

Über dem Systeme koordinierter Wissenschaften muß es gewisse ihnen gemeinsame Prinzipien, eine Architektonik für dieselben geben ... Nur durch die Bekanntschaft mit den ersten Prinzipien wird Empirie und Schlendrian auf der einen, Willkürlichkeit auf der anderen Seite vermieden.

Der wissenschaftliche Geist überhaupt und das Talent für die ersten Prinzipien sind nicht verschieden, das spekulative Talent steht also für sich in gar keiner Opposition mit dem Talent fürs Reale, nur seine Isolierung wirkt zerstörend, und beide sind immer nur miteinander zu üben.

Unter Dialektik verstehen wir nämlich die Prinzipien der Kunst zu philosophieren ... Das Philosophieren ist das Zustandebringen einer Erkenntnis, verbunden mit dem klaren Bewußtsein ihrer Zustandebringung; es fällt daher in die Kategorie der Kunst.

Das Höchste und Allgemeinste des Wissens also und die Prinzipien des Philosophierens selbst sind dasselbe. Transzendentalphilosophie und Formalphilosophie sind, wenn sie etwas Reales enthalten sollen, dasselbe Konstitutive und regulative Prinzipien lassen sich also nicht mit Kant unterscheiden ... Diesem Begriffe ganz angemessen ist der Name der Dialektik, welcher bei den Alten gerade diese Bedeutung hatte. Denn der Gegensatz zwischen der realen Wissenschaft und der Philosophie war bei den Alten nicht vorhanden.

**Die Dialektik
in diesem Sinn
kann mit Recht
das Organon aller
Wissenschaft
heißen.**

Die Dialektik ist also die Identität des höchsten und allgemeinsten Wissens selbst und der Prinzipien der wissenschaftlichen Konstruktion ... Die Dialektik in diesem Sinne kann mit Recht das Organon aller Wissenschaft heißen. Sie ist gewissermaßen im Verhältnis zur ganzen Wissenschaft, was das gegebene Zentrum und [die] größte Peripherie zu einer Kugel ist. Mittelst ihrer kann man jedem einzelnen Satze seinen Ort anweisen, finden, welcher organische Teil des Ganzen er ist ...

Jede der beiden Ansichten ist für sich unvollständig und producirt kein Wissen. Die idealistische schwebt immer zwischen Erkennen und Dichten. Die empirische unterhalb des Erkennens begnügt sich mit Notizen zum Behuf des Verkehrs.

Im Materialismus wird das Denken als Wirkung oder Erscheinung der Materie gesetzt ... Im Spiritualismus wird die Materie, Leibnizisch, oder Fichtisch, als Erscheinung des Geistes angesehen ... Die unsrige [Ansicht] beruhe darauf daß die in der Idee des Wissens liegende Uebereinstimmung des Denkens und Seins abgeleitet werde aus der ursprüngliche Identität beider im Absoluten.

So bestimmt die Idee der Welt auch die Grenze unseres Wissens. Wir sind an die Erde gebunden. Alle Operationen des Denkens auch das ganze System unserer Begriffsbildung muß darin gegründet sein.

Notizheft zur Dialektik

Das absolut höchste Sein und Denken in seiner Identität ist nicht ein bloßes Postulat sondern es ist in jedem einzelnen Act des Wissens das allein reale und gewisse.

Jedes endliche Sein ist als Bild des Absoluten ein Ineinander von Gegensätzen

Lehnsätze aus der Dialektik in der Ethik

Lemma 1 aus der Dialektik. Jedes Wissen ist je kleiner dem Umfange nach um desto mehr durch Mannigfaltigkeit von Gegensätzen bestimmt, und je größer, desto mehr der Ausdruck höherer und einfacherer Gegensätze.

Lemma 2 aus der Dialektik. Das absolute Wissen ist der Ausdruck gar keines Gegensatzes, sondern des mit ihm selbst identischen absoluten Seins.

Lemma 3. Als solches ist es im endlichen Bewußtsein kein bestimmtes Wissen, d.h. kein solches, welches auf eine adäquate Weise in einer Mehrheit von Begriffen oder Sätzen ausgedrückt werden könnte, sondern nur Grund und Quelle alles besonderen Wissens.

Lemma 4. Jedes besondere Wissen, also auch die Systeme desselben, d.h. die realen Wissenschaften, stehn unter der Form des Gegensatzes.

Lemma 5. Die Totalität des Seins als Endlichem muß ausgedrückt werden durch Einen höchsten Gegensatz, weil es sonst keine Totalität wäre, sondern ein Aggregat und das Wissen davon keine Einheit hätte, sondern chaotisch wäre.

Lemma 6. Jedes endliche Sein in engerem Sinne, d. h. jedes Leben ist als Bild des Absoluten ein Ineinander von Gegensätzen.

Lemma 7. Das reale Wissen in seiner Totalität ist also die Entwicklung des Ineinanderseins aller Gegensätze unter der Potenz der beiden Glieder des höchsten Gegensatzes.

Lemma 8. Es giebt also nur zwei reale Wissenschaften, unter denen alle untergeordneten Disciplinen müssen befaßt sein.

Lemma 9. Der Gegensatz ist uns eingeboren unter der Form von Seele und Leib, Idealem und Realem, Vernunft und Natur.

Lemma 10. Die Ethik ist also Darstellung des endlichen Seins unter der Potenz der Vernunft, d.h. von der Seite, wie in dem Ineinandersein der Gegensätze die Vernunft das Handelnde ist, und das Reale das Behandelte, und die Physik Darstellung unter der Potenz der Natur, d.h. wie das Reale das Handelnde ist, und das Ideale das Behandelte.

Lemma 11. Im endlichen Dasein sowohl als im endlichen Wissen als Darstellung des Absoluten ist der Gegensatz nur relativ. Also in der Vollendung ist Ethik Physik und Physik Ethik.

Lemma 12. Daher ist auf dem Wege das Leben des Idealen ein Handeln auf das Reale und das Leben des Realen ein Handeln auf das Ideale.

Aus den Anmerkungen des Herausgebers (Schleiermacher Zitate)

Dialektik = Kunst des Gedankenwechsels, Kunst mit einem anderen in einer regelmäßigen Construction der Gedanken zu bleiben, woraus ein Wissen hervorgeht. Es könnte wunderlich scheinen, daß die erste philosophische Disciplin einen so speciellen Namen bekam. Das erklärt sich aber leicht. Denn als man die Principien des Philosophierens fand, wurde die freiere Composition des bis dahin geltenden poetischen Philosophierens bloße Willkühr, und aus dieser zu befreien kam der Dialog der sokratischen Schule auf, der ein und dasselbe war mit der wissenschaftlichen Construction. Auch liegt noch etwas tieferes in dem Namen, ohne welches er gewiß nicht so lange gültig geblieben wäre, nämlich die *G e m e i n s c h a f t l i c h k e i t* des Denkens und der Construction, die Identität der Principien und des Verfahrens in allen.

W i s s e n ist ein Fürwahrhalten aus o b j e k t i v e n Gründen [...] G l a u b e n ein Fürwahrhalten aus subjektiven Gründen [...] Es giebt noch ein höheres Fürwahrhalten aus subjektiven Gründen, welches sich [...] auf das fürwahrhaltende Subjekt selbst bezieht. Dies ist das u n m i t t e l b a r e S e l b s t b e w u ß t s e y n.

Aus: Henrich Steffens *Grundzüge der philosophischen Naturwissenschaft* (Schleiermacher: „diejenige Darstellung des höchsten Wissens“ mit der er „am meisten einverstanden“ sei.

Die absolute Einheit wird nicht *gesucht*; als wenn ein Erkennen außer ihr anfangen und mit ihr etwa endigen konnte, - auch nicht *postulirt*, in dem Sinne, wie man zum Behuf einer Wissenschaft einen Grundsatz sonst wohl fordert; sie ist vielmehr das ewig daseiende, nicht-gesuchte, nicht-gefundene, sondern absolut geschenkte Organ aller lebendigen Untersuchung, alles wahrhaften Erkennens, welches das Ganze des Erkennens und einen jeden Punkt desselben gleich klar bezeichnet.

Nachbetrachtung der OJ Redaktion:

Was waren das für Zeiten, wo Studenten zwischen Fichte und Schleiermacher wählen konnten, ja wählen mussten, weil Schleiermacher seine Vorlesung „mit Fleiß“ (d. h. Absicht) zeitgleich zu Fichte legte. Was den Schleiermacher-Text auszeichnet und ihn vor dem Hintergrund der integralen Theorie so interessant macht, ist die enorme Breite. Es geht um Metaphysik, d. h. die ganz großen Fragen von Sein und Wissen, es geht um Integration, wie der von Materialismus und Idealismus. Es geht um den Seinsgrund und das Absolute und dessen Erfahrbarkeit. Es geht um eine „Architektonik“ der Wissenschaften, etwas, was Wilber in Form des Integral-Methodologischen Pluralismus vorlegt. Es geht um Philosophie als Kunst, unter Berücksichtigung der Hintergründe des Philosophierens und der „wissenschaftlichen Konstruktionen“. Es geht sowohl um die Größe als auch um die Grenzen unseres Wissens. Es geht um die „Form des Gegensatzes“ als ein wesentliches Element von Erkenntnisgewinnung. Es geht um einen „höchsten Gegensatz“, der an das Konzept von Nicht-Dualität erinnert. Es geht um Ethik und rechtes Handeln. Es geht um gemeinschaftliches Denken und um Subjektivität und Objektivität.

3. Max Horkheimer, Theodor Adorno und die Dialektik der Aufklärung

Aus: Wikipedia, Zugriff am 15.2.2013

Durch den Herrschaftscharakter der Vernunft ist Aufklärung in Mythologie zurückgeschlagen

Dialektik der Aufklärung ist eine im Untertitel als Philosophische Fragmente bezeichnete Sammlung von Essays von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno und gilt als eines der grundlegenden Werke zur Kritischen Theorie der Frankfurter Schule.

Angesichts des triumphierenden Faschismus unterziehen die Autoren den Vernunftbegriff der Aufklärung einer radikalen Kritik. Sie formulieren die These, dass sich bereits am Beginn der Menschheitsgeschichte mit der Selbstbehauptung des Subjekts gegenüber einer bedrohlichen Natur eine instrumentelle Vernunft durchgesetzt habe, die sich als Herrschaft über innere und äußere Natur befestigte. Aufgrund dieses „Herrschaftscharakters“ der Vernunft sei die Aufklärung in Mythologie zurückgeschlagen. Die „Verschlingung von Mythos und Aufklärung“ (Habermas) habe einen universellen Selbstzerstörungsprozess der Aufklärung in Gang gesetzt. Diesem Prozess durch „Selbstbesinnung“ und Selbstkritik der Aufklärung Einhalt zu gebieten, ist ein zentrales Motiv der Autoren.

Aus dem Verlagstext

Die von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno gemeinsam verfasste *Dialektik der Aufklärung* ist der wichtigste Text der Kritischen Theorie und zugleich eines der klassischen Werke der Philosophie des 20. Jahrhunderts.

Zur Neuausgabe des Buches (1969)

Nicht an allem, was in dem Buch gesagt ist, halten wir unverändert fest. Das wäre unvereinbar mit einer Theorie, welche der Wahrheit einen Zeitkern zuspricht, anstatt sie als Unveränderliches der geschichtlichen Bewegung entgegenzusetzen.

Die in dem Buch erkannte Entwicklung zur totalen Integration ist unterbrochen, nicht abgebrochen; sie droht, über Diktaturen und Kriege sich zu vollziehen.

Die Prognose des damit verbundenen Umschlags von Aufklärung in Positivismus, den Mythos dessen, was der Fall ist, schließlich die Identität von Intelligenz und Geistfeindschaft hat überwältigend sich bestätigt.

Aus der Vorrede (1944)

Was wir uns vorgesetzt hatten, war tatsächlich nicht weniger als die Erkenntnis, warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt.

Tritt er [der triumphierende Gedanke] willentlich aus seinem kritischen Element heraus

als bloßes Mittel in den Dienst eines Bestehenden, so treibt er wider Willen dazu, das Positive, das er sich erwählte, in ein Negatives, Zerstörerisches zu verwandeln.

Die Aporie, der wir uns bei unserer Arbeit gegenüber fanden, erwies sich somit als der erste Gegenstand, den wir zu untersuchen hatten: die Selbstzerstörung der Aufklärung. Wir hegen keinen Zweifel daran ... daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist. Jedoch glauben wir, genau so deutlich erkannt zu haben, daß der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt enthalten, der heute sich überall ereignet. Nimmt die Aufklärung die Reflexion auf dieses rückläufige Moment nicht in sich auf, so besiegelt sie ihr eigenes Schicksal. Indem die Besinnung auf das Destruktive des Fortschritts seinen Feinden überlassen bleibt, verliert das blindlings pragmatisierte Denken seinen aufhebenden Charakter, und darum auch die Beziehung zur Wahrheit.

Aus dem ersten Buchbeitrag *Begriff der Aufklärung*

Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils. Das Programm der Aufklärung war die Entzauberung der Welt.

Technik ist das Wesen dieses Wissens. Es zielt nicht auf Begriffe und Bilder, nicht auf das Glück der Einsicht, sondern auf Methode, Ausnutzung der Arbeit anderer, Kapital.

Auf dem Weg zur neuzeitlichen Wissenschaft leisten die Menschen auf Sinn Verzicht. Sie ersetzen den Begriff durch die Formel, Ursache durch Regel und Wahrscheinlichkeit.

Von nun an soll die Materie endlich ohne Illusion waltender oder innewohnender Kräfte, verborgener Eigenschaften beherrscht werden.

Die formale Logik war die große Schule der Vereinheitlichung. Sie bot den Aufklärern das Schema der Berechenbarkeit der Welt ... die Zahl wurde zum Kanon der Aufklärung.

Der Mythos geht in die Aufklärung über und die Natur in bloße Objektivität. Die Menschen bezahlen die Vermehrung ihrer Macht mit der Entfremdung von dem, worüber sie die Macht ausüben. Die Aufklärung verhält sich zu den Dingen wie der Diktator zu den Menschen. Er kennt sie, insofern er sie manipulieren kann.

Wie die Mythen schon Aufklärung vollziehen, so verstrickt Aufklärung mit jedem ihrer Schritte tiefer sich in Mythologie ... Das Prinzip der Immanenz, der Erklärung jedes Geschehens als Wiederholung, das die Aufklärung wider die mythische Einbildungskraft vertritt, ist das des Mythos selber.

Der Begriff, den man gerne als Merkmalseinheit des darunter Befassten definiert, war vielmehr seit Beginn das Produkt dialektischen Denkens, worin jedes stets nur ist, was es ist, in dem es zu dem wird, was es nicht ist.

Wissenschaft, in ihrer neopositivistischen Interpretation, wird zum Ästhetizismus, zum System abgelöster Zeichen, bar jeglicher Intention, die das System transzendierte ... Die Kunst der integralen Abbildlichkeit aber verschrieb sich bis in ihre Techniken der positivistischen Wissenschaft.

Jedes ist nur das,
was es ist, in dem
es zu dem wird,
was es nicht ist

Animismus beseelt die Sachen, Industrialismus versachlicht die Seelen

Was als Triumph subjektiver Rationalität erscheint, die Unterwerfung alles Seienden unter den logischen Formalismus, wird mit der gehorsamen Unterordnung der Vernunft unter unmittelbar Vorfindliche erkauft. Das Vorfindliche als solches zu begreifen, den Gegebenheiten nicht bloß ihre abstrakten raumzeitlichen Beziehungen abzumerken, bei denen man sie dann packen kann, sondern sie im Gegenteil als die Oberfläche, als vermittelte Begriffsmomente zu denken, die sich erst in der Entfaltung ihres gesellschaftlichen, historischen, menschlichen Sinnes erfüllen – der ganze Anspruch der Erkenntnis wird preisgegeben. Er besteht nicht im bloßen Wahrnehmen, Klassifizieren und Berechnen, sondern gerade in der bestimmenden Negation des je Unmittelbaren.

Der Animismus hatte die Sache beseelt, der Industrialismus versachlicht die Seelen.

Nachbetrachtung der OJ Redaktion:

Man kann leicht nachvollziehen, warum bei Menschen, die einen dialektischen Hintergrund haben, der Begriff des Integralen Abwehrreaktionen hervorruft. In dem vorangehenden Text kommt das Wort „integral“ bzw. „Integration“ zweimal vor, und beide Male mit einem Geschmack von totalitär. Was wir in diesem Beitrag finden, und was sich mit zentralen Anliegen Wilbers deckt, sind vor allem

- die Kritik an einer Vernunft, die nicht integriert (im Sinne eines „transzendiere und bewahre“), sondern sich zur „Herrschaft“ aufschwingt
- die Erkenntnis, dass Wissen und Erkenntnis zeitbedingt und perspektivisch sind
- das Bemühen, durch Aufklärung und kritisches Denken neuen „Barbareien“ entgegenzuwirken
- ein Entgegenwirken materialistischer Tendenzen und einer „Flachlandansicht“ (Wilber) und „Entzauberung“ der Welt
- die Warnung vor einer sinnentleerten Technikgläubigkeit
- die Entlarvung des Szientismus als eine neue Religion und einen neuen Mythos
- die Warnung vor einem kritikimmunen „Positivismus“

Eine Bezugnahme Wilbers zur Dialektik von Entwicklung und Aufklärung findet sich weiter unten im Text.

4. Zum Begriff und Wesen der Dialektik bei Otto Laske

Integration mit einem Geschmack von totalitär

Die Arbeit und Person des Entwicklungsforschers Dr. Otto Laske haben wir in der Ausgabe 38 des Online Journals vorgestellt. Er hat an der „Frankfurter Schule“ bei Th. W. Adorno (Dr. phil. 1966) und Max Horkheimer studiert und kann als ein lebendiger Zeitzeuge und moderner Vertreter von Dialektik und dialektischem Denken im 21. Jahrhundert bezeichnet werden. Sein Buch *Measuring Hidden Dimensions of Human Systems Volume 2*, in dem es vor allem um die kognitive Entwicklung geht, ist nach seinen eigenen Worten „das Ergebnis eines Jahrzehntes an Arbeit und eines lebenslangen Engagements mit dialektischem Denken.“

Nachfolgend geben wir Passagen aus diesem Buch zum Thema Dialektik wieder.

Wie wir sehen werden, ist es die Verwendung der Negation, die dialektisches Denken *transformatorisch* macht, eine Verwendung, die es von der formal logischen Negation unterscheidet. Auch wenn formale Logik ein Bestandteil dialektischen Denkens ist, führt logisches Denken nur begrenzt zu Transformationen. Eine der großen Einschränkungen formaler Logik, die selbst eine große menschliche Errungenschaft darstellt, besteht darin, dass sie sich nur mit *geschlossenen Systemen* beschäftigt und nicht mit offenen und transformatorischen Systemen. Trotz der Verwendung eines Kalküls können damit nicht-physische und sich bewegende Ziele nicht erfasst werden. Daher kann ein Mensch, der auf der Ebene formaler Logik denkt, wo A immer A ist, nicht erkennen, dass A manchmal untrennbar von dem ist, was es nicht ist, dem (formal ausgedrückten) Nicht-A. Die formale Logik verwirft das Nicht-A als „falsch“. Geht man von einer komplexen Bezogenheit der Dinge in der Welt aus und einem gegenseitigen Eingebettet-Sein in Prozesse, aus denen Dinge erscheinen und in welche sie wieder verschwinden, dann stellt sich diese Sichtweise als kurzfristig heraus. Dialektisches Denken hingegen sagt dass Nicht-A (das, was A nicht ist) eine „Antithese“ zu A darstellt und ein wesentlicher Bestandteil von A ist, wodurch dieses A auf eine holistischere Weise verstanden werden kann. ...

Durch die Annahme von Inkongruentem ist, entweder als Information, Material, Gedanke oder Vision, und die Assimilation dessen, was „Nicht-Ich“ ist, zu einer temporären Identität mit sich selbst, wachsen lebendige Systeme in ihrer Stärke und sind in der Lage, auch gravierende Diskrepanzen im Inneren und im Äußeren zu überleben. Kein logisches Denken kann diesen Prozess erfassen.

Dialektisches Denken, oft auch als „systemisches“, „integratives“ oder „transformatorisches“ Denken bezeichnet, ist das zentrale Thema dieses Buches. Es ist die Grundlage dessen, was das am meisten entwickelte menschliche Untersuchungssystem zu sein scheint.

Der Begriff „Dialektik“ ist griechischen Ursprungs. Er leitet sich vom Verb *dialoghestai* ab, was so viel bedeutet wie „in Worten umhergehen“, als die Beschreibung eines inneren Dialogs zwischen zwei Teilen eines denkenden Ich, wo ein Teil Fragen stellt und der andere sie beantwortet. Die Vorstellung eines innerlichen kognitiven Dialogs, der mit Lichtgeschwindigkeit stattfindet und „abtrennt“, ist wesentlich, weil sie voraussetzt, dass auf welches *Grundkonzept*, sagen wir A, man seine Aufmerksamkeit konzentriert, dass dabei die Aufmerksamkeit gleichermaßen auf andere Konzepte gerichtet ist, die sich davon unterscheiden, dem wie Plato es nannte „Anderen“. Dies bedeutet, dass das, was ungleich dem Grundkonzept ist, das *Abwesende* (als Nicht-A), notwendig ist um A zu definieren und ganz zu verstehen, vor dem Hintergrund des gemeinsamen Bewusstseinsgrundes, den alle Konzepte miteinander teilen.

Das Spezielle der dialektischen Negation liegt in der Tatsache, dass *dasjenige, was negiert wird, bewahrt wird*, und nicht beseitigt oder als „falsch“ erklärt wird, wie es in der formalen Logik geschieht. Wenn wir von einem dialektischen Untersuchungssystem sprechen, dann beziehen wir uns auf eine Weise des Denkens und Fragenstellens über die Welt, in welcher Antithesen – wie „Straße“ und „Auto“ – gebraucht werden um sich gegenseitig zu definieren. (Eine Straße, die nicht von Autos befahren wird, ist keine Straße, sondern entweder eine Start- und Landebahn oder ein schmaler zementierter Streifen in einer Landschaft.) Kurz gesagt, weist die Negation zwischen Straße und Auto auf etwas Gemeinsames, auch wenn es vielleicht weitere Untersuchungen braucht um herauszufinden, was genau das ist, und wie genau diese zwei Konzepte miteinander zusammenhängen.

Durch die
Annahme von
Inkongruentem
wachsen
lebendige
Systeme in ihrer
Stärke

In diesem kognitiven Sinn kann praktische Weisheit durch Attribute dialektischen Denkens charakterisiert werden, die zu einer *zweiten Natur* geworden sind und daher anstrengungslos praktiziert werden.

Dieses Denken

- ist seiner Natur nach holistisch
- begreift Wirklichkeit als einen lebendigen Organismus, der sich in permanenter Transformation befindet
- anerkennt, dass das, was nicht gesehen wird [abwesend] „real“ ist und gleichwertig dem, was gesehen wird
- macht explizit, was implizit ist und was verborgen ist in dem, worüber nachgedacht wird
- ist bemüht Abwesenheiten in Form von Fehlendem, Gewünschtem und Inadäquatem zu reparieren

Was kennzeichnet die Fähigkeit sich in dialektischen Bewegungen durch Konzepte um ein Grundkonzept herum zu bewegen?

Zwei Dinge:

- Die Vorstellung von Sicherheit des Wissens und Wahrheit bricht zusammen.
- Die Fixierung von konkreten Ereignissen als Verkörperungen dessen, was wahr ist, hört auf.

Eine Reihe formaler Charakteristiken dialektischen Denkens sind mittlerweile deutlich geworden:

1. Dialektik ist ein *Entdeckungsverfahren*, das durch die Vernunft angewendet wird.
2. Dialektisches Denken verwendet das Abwesende, Fehlende, Verborgene, als ein Führer um herauszufinden, was etwas ist, warum etwas verborgen ist, wie man es sichtbar machen kann, wo es herkommt, was seine Umgebung ist, wozu es in Beziehung steht und wie es seine Identität aufrecht erhält.
3. Dialektisches Denken ist *generativ* im Sinne einer Konstruktion dessen, was innerhalb des eigenen Zeithorizontes abwesend ist oder im Dunkeln liegt.
4. Dialektisches Denken *modelliert*, jedoch nicht so sehr ursächlich und beschränkt auf einen einzigen Quadranten [der Dialektik, A. d. Ü.], sondern als ein transformatorisches Modellieren, bei dem unterschiedliche Quadranten zusammengeführt werden.
5. Dialektisches Denken transzendiert die Aktualität (das, was faktisch „ist“) auf der Suche nach dem, was *real* ist im Sinne transformatorischer Systeme (Faktualität ist nicht Realität).

Die Vorstellung von Sicherheit des Wissens bricht zusammen

C) Deklaration und Infragestellung

Michael Habecker

Inhaltsübersicht:

Die Meta-Integrale Herausforderung

Deklaration und Infragestellung

Dialektik (als Feststellung-und-Infragestellung)

Entwicklung und Dialektik (als Feststellung-und-Infragestellung)

Spiritualität und Dialektik (als Feststellung-und-Infragestellung)

Wo steht Ken Wilbers Werk?

Die Meta-Integrale Herausforderung

Auf die meta-integrale Herausforderung wurde bereits im Einleitungsbeitrag hingewiesen. Dabei geht es um die Diskussion verschiedener aktueller und auch historischer Theorien und Praktiken mit einem umfassenden Erklärungsanspruch. Auf eine kurze Formel gebracht lautet dabei die Frage: Wer ist integraler (umfassender, ganzheitlicher, holistischer) als wer?

Bei der Auseinandersetzung mit der dialektischen Tradition ist ein Aspekt für mich hervorgetreten, der mir bisher nicht so bewusst war. Dieser Aspekt lässt sich mit dem Begriffspaar deklarativ/infragestellend beschreiben, und soll im Folgenden erläutert werden.

Deklaration und Infragestellung

Zwei wichtige Bewegungen der Erkenntnistheorie sind das Feststellen oder Erklären von etwas, und das Infragestellen eben dieses Erklärten. Im Folgenden werde ich die Dialektik als eine mit dem Entwicklungsfortschritt mitgehende und fortwährende Synthese von Deklaration und Infragestellung auffassen, und in diesem Sinne begegnen sich auch Dialektik und Integral.

In der
Synthese von
Deklaration und
Infragestellung
begegnen sich
Dialektik und
Integral

Deklaration in dem von mir beabsichtigten Sinn ist die Praxis von Feststellungen, egal in welchem Erkenntnisbereich. Manifestation bedeutet generell, dass etwas „da“ ist, materiell, geistig, systemisch, innerlich, äußerlich oder wie auch immer, und ein Deklaration in dem von mir intendierten Sinn bejaht dieses Dasein, stellt es fest und „deklariert“ es. Dieses Feststellen kann intuitiv, suggestiv, wissenschaftlich, unwissenschaftlich, naiv, manipulierend oder wie auch immer geschehen, zuallererst geschieht es einfach. Am Ende des Vorgangs steht eine positive Aussage oder These der Form „Ich bin“ oder „Wir sind“ oder „Es ist“.

Infragestellung hingegen, in dem von mir beabsichtigten Sinn, lebt eben von der Infragestellung von Festgestelltem, (mit der darin enthaltenen Feststellung „so ist es nicht“. Daran wird deutlich, dass Feststellung und Infragestellung zwar voneinander zu unterscheiden, aber nicht voneinander zu trennen sind). Dahinter steht die

Grunderkenntnis, dass wir uns in einem sich ständig veränderndem und sich entwickelndem Universum leben, in dem nichts bleibt, wie es ist, einschließlich unserer eigenen Erkenntnisfähigkeit, und in dem daher auch keine letztendlichen Aussagen möglich sind. Infragestellung schaut nicht so sehr auf die Figur, sondern auf die vielfältigen Hintergründe, die das Erscheinen der Figur erst ermöglichen und sie dadurch buchstäblich in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Während Deklaration das Offensichtliche hervorhebt, betont Infragestellung das Verborgene. Während Deklaration Sicherheit gibt, ruft Infragestellung Unsicherheit hervor. Während Deklaration Antworten gibt, stellt die Infragestellung Fragen.

Beides gehört offenbar geschwisterlich zusammen. Beide brauchen einander, beide bedingen einander, und beide sind wechselseitig aufeinander angewiesen. Auch eine Feststellung kann andere Feststellungen in Frage stellen und so einen hinterfragenden Prozess in Gang setzen, und andersherum sind infragestellende Aussagen ohne ein feststellendes Element nicht möglich. Deklaration ist in diesem Sinne immer auch infragestellend, und Infragestellung ist immer auch feststellend.

Dialektik (als Feststellung-und-Infragestellung)

Deklaration betont das Offensichtliche, Infragestellung das Verborgene

Ken Wilber bezeichnet die Grundelemente von Manifestation als Holons, was Teil/Ganzes bedeutet. Deklaration betont den Ganzheitscharakter, Infragestellung den Teilheitscharakter. Ohne Ganzheit keine Teilheit, ohne These keine Antithese und umgekehrt. Führt man beides zusammen, dann gelangt man zu einer Dialektik als der Vereinigung der positiven Aspekte beider Erkenntniswege und Praktiken.

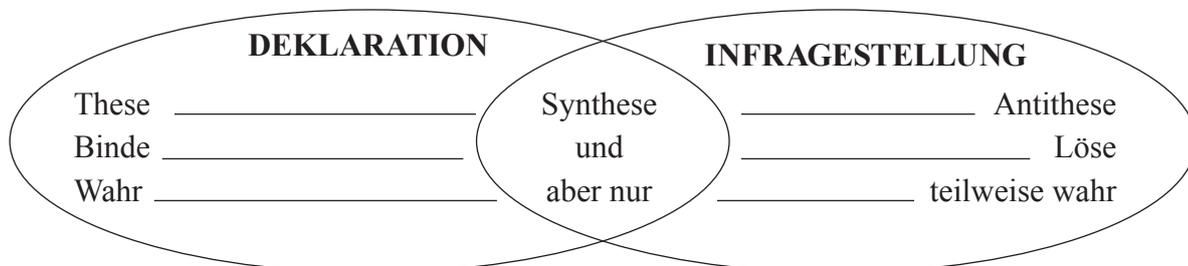
Die Deklaration stellt dabei Bezugs- und Haltepunkte in einer sich ständig verändernden Welt zur Verfügung, Haltepunkte, ohne die Entwicklung, bei der eines auf dem anderen aufbaut, nicht möglich wäre. (Damit etwas auf etwas anderem aufbauen kann, muss dasjenige auf dem aufgebaut wird, lange genug stabil und beständig sein, da sonst die gesamte Entwicklungssequenz zusammenbricht. Vieles im Universum ist erstaunlich haltbar und „konservativ“.)

Die Infragestellung kümmert sich um den dynamischen Teil der Entwicklungsdynamik und sorgt für die Progression. Nichts ist in einem endlichen Universum jemals fertig und ganz, sondern die Ganzheit eines jeden Augenblicks ist lediglich ein Teil der Ganzheit eines nächsten Augenblicks, immer weiter und ohne Ende, und dass wir dies erkennen verdanken wir der Dialektik. Solve et coagula, löse und binde, löse und binde, löse und binde, ohne Ende, wie es ein alchemistisches Prinzip empfiehlt. Oder, in einer Formulierung Ken Wilbers, „true but partial“, wahr aber nur teilweise wahr. Das „wahr“ steht für die Deklaration, das „nur teilweise wahr“ für die Infragestellung.

Beide brauchen einander: die Stärken der Deklaration sind Orientierung, Unterscheidung, Positionierung und der Mut, überhaupt irgendetwas auszusagen und festzustellen (woran sich anderes ja erst reiben kann). Seine Schwächen als ein verabsolutierter Deklaratismus (ohne Infragestellungen) sind Stehenbleiben, Dogmatismus, „Neurose“ (psychologisch), Abgeschlossenheit, Kritikfeindlichkeit, Abwehrverhalten (psychodynamisch) und Totalitarismus (politisch).

Die Stärken der Infragestellung sind Antrieb und Weiterentwicklung, Offenheit, Kritikfähigkeit und der Mut etwas (und alles) in Frage zu stellen. Ihre Schwächen als ein verabsolutierter Kritizismus sind Dekonstruktion, Nihilismus, Selbstverleugnung, performativer Widerspruch, Egalitarismus, „Psychose“ (psychologisch) und „Anarchie“ (politisch).

Die folgende Übersicht stellt die genannten Punkte zusammen.



Begriffspaare

Frage: Was ist?	–	Frage: Was fehlt?
Antwort: So ist es!	–	Antwort: So ist es nicht!
deklarativ	–	infragestellend
Sicherheit	–	Unsicherheit
feststellend	–	zweifelnd
Gewissheit	–	Ungewissheit
Position	–	Negation
absolut	–	relativ
bejahend	–	verneinend/kritisch/hinterfragend
Figur	–	Hintergrund
Licht	–	Schatten
bewusst	–	unbewusst
offensichtlich	–	verborgen
Ordnung	–	Un-Ordnung
Statik	–	Dynamik
Beständigkeit		Wandel
Agenz	–	Kommunion
monologisch	–	dialogisch
Text	–	Kontext / Subtext

Stärken

Objektivität, Orientierung, Unterscheidung Differenzierung,	Antrieb und Weiterentwicklung, Offenheit, Kritikfähigkeit
--	--

Schwächen (bei Verabsolutierung)

Stehenbleiben, Dogmatismus, Positivismus „Neurose“, geschlossenes System, Immunisierung gegen Kritik, Abwehrverhalten, „Faschismus“	Dekonstruktion, Kritizismus, Nihilismus Egalitarismus, „Psychose“, „Anarchie“
--	--

Entwicklung und Dialektik (als Feststellung-und-Infragestellung)

Wenn diese zwei Grundorientierungen, Deklaration und Infragestellung im hier beschriebenen Sinn, etwas Grundsätzliches darstellen, was mit allgemeinen Eigenschaften von Manifestation und Entwicklung zusammenhängt, dann müssen wir überall darauf stoßen, auch auf allen Ebenen von Entwicklung, und ich denke, das ist auch so. Die ersten (und folgenden) Äußerungen eines gerade geborenen Kindes sind deklarativ im besten Sinne eines „hier bin ich“, und ebenso früh finden wir erste Formen von Abwehr und Negation, zuerst im Verhalten sich äußernd und dann mit dem Wort „Nein“ ausgedrückt, wodurch das Kind seine (seinem Empfinden nach bisher unberücksichtigte, ausgelassene und fehlende) Perspektive in das Gesamtbild einbringt. Es kommt eine These-Antithese-Synthese Dynamik in Gang, die bis zum Tod nicht mehr aufhört, und vielleicht sogar, falls es Formen des Lebens nach den Tod geben sollte, sich darüber hinaus fortsetzt, ohne Ende. Keine der Entwicklungsstufen kommt ohne beides aus, auch wenn das jeweils eine oder andere im Vordergrund steht.

Der deklarative Egoismus ist das „Ich will“, doch dies ist nur möglich vor dem Hintergrund eines „Ich will nicht“.

Ein traditionell Deklarierender stellt das „wir wollen“ einer Gruppe in den Vordergrund, was jedoch nur Sinn macht vor dem Hintergrund dessen, was die Gruppe nicht will.

Die moderne Deklaration definiert sich über ein wissenschaftlich-objektivierendes „Es ist“, was sich jedoch auch darüber definiert, was „es“ nicht ist.

Die Verbindung von Form und Leerheit ist ein Ausdruck von Dialektik

Die postmoderne Deklaration schließlich erhebt den (infragestellenden) Relativismus zum Programm und zur Methode, doch sie tut dies – notwendigerweise – mit zum Teil sehr starken deklarierend-feststellenden Formulierungen.

Eine über die Postmoderne hinausgehende Entwicklungsstufe, wie auch immer man sie nennen mag, wird bemüht sein die Stärken und das Wechselspiel von Deklaration und Infragestellung dialektisch zu integrieren. Auf den höheren Entwicklungsstufen, so ist zu vermuten, werden sowohl Deklaration als auch Infragestellungen immer bewusst-dialektischer, und beide Begriffe können jeweils so verstanden werden, dass sie den jeweils anderen Begriff in sich enthalten.

Spiritualität und Dialektik (als Feststellung-und-Infragestellung)

Betrachten wir als ein Beispiel das Thema Spiritualität in seinem Bezug zu einer hier skizzierten Dialektik. Die mystischen Traditionen verwenden deklarierende Aussagen vor allem in Bezug auf die Feststellung einer Absolutheit (Tao, Brahman, Gott usw.), die jenseits jeden Zweifels existiert. „Alle Wesen sind ihrer Natur nach Buddha, so wie Eis seiner Natur nach Wasser ist“, heißt es beispielsweise im Zen, ohne eine Spur von Relativierung. Doch Zweifel ist dabei ausdrücklich erlaubt, als ein Gefährt zur eigenen Überprüfung dieser Aussage mittels einer entsprechende Praxis, die zum Erwachen zur Absolutheit führen kann. Das Instrument der Negation wird dabei bewusst eingesetzt um zu dieser Erfahrung zu gelangen, z. B. in Form eines nicht-dies, nicht-jenes. Der oder die Praktizierende wird angehalten, radikal *alle* Phänomene, innerer oder äußerer Art, als „nicht-letztendlich-wirklich“ zu betrachten und damit als ein *Nicht*, um zu dem zu erwachen, was auch als Seinsgrund bezeichnet wird (wobei Bezeichnungen, auch darauf wird hingewiesen, immer nur Hilfsmittel und oft auch Ablenkungen sind). Dieser

Seinsgrund ist die Leerheit oder Absolutheit oder das Tao, vor und in dem alle Phänomene auftauchen, mehr oder weniger lange verweilen, und dann wieder verschwinden. Die Verbindung von Form und Leerheit in einer nicht-dualen Spiritualität und einem Welterleben ist eine Dialektik in dem Sinn, dass alle Erscheinungen „positiv“ erscheinen von dem „Nichts“ oder Hintergrund der Absolutheit.

Was oft geschehen ist und geschieht, und was Spiritualität nicht nur bei Dialektikern in Verruf gebracht hat ist, dass die Gewissheit eines authentischen Erlebens der Absolutheit von spirituellen Lehrern auf den Bereich des Relativen ausgedehnt wurde, mit teilweise verheerenden Folgen, wie der Verherrlichung des Nationalismus durch Teile des (authentischen!) japanischen Buddhismus zwischen 1850 und 1950¹. Dies weist darauf hin, dass es neben der kritischen Differenzierung zwischen Manifestation und dem Nicht-Manifesten im Rahmen von nicht-dualem Erleben auch eine kritische Unterscheidung *innerhalb* einer sich entwickelnden Manifestation braucht. Und dabei wird Dialektik dringend benötigt gegenüber all jenen, die sich zu „positiv“ äußern, mit allen damit verbundenen Gefahren.

Wo steht Ken Wilbers Werk?

Eine spannende Frage ist die nach der Positionierung Ken Wilbers Werk im Rahmen einer hier skizzierten Dialektik, und die Fragestellung lässt sich auf alle allgemeinen „Theorien von allem“ ausdehnen. Es kann und soll an dieser Stelle diese Frage nicht beantwortet werden, dazu wäre eine umfangreichere Arbeit notwendig, doch ich möchte ein paar Hinweise dazu geben.

Auf den ersten Blick und beim ersten Lesen erscheint Wilbers Werk deklarativ, im Sinne eines „so ist es“. „Es gibt vier Quadranten“, „Entwicklung hat Ebenen und Linien“, „die fünf AQAL Elemente beschreiben die Manifestation“ usw. Noch deklarativer erscheint das, was andere daraus machen. Manche Modelle und Methoden, die Wilber beispielhaft erwähnt, um den allgemeinen Rahmen, den er skizziert zu illustrieren, wie z. B. Spiral Dynamics, wurden von deren Urhebern zu „einer Theorie, die alles erklärt“ umgewidmet, was Wilber zu korrigierenden und auch kritischen Stellungnahmen veranlasst hat. Doch auch ohne diese offensichtlichen Übertreibungen, denke ich, kann man sagen, dass Wilbers Werk auf den ersten Eindruck einen deklarativen Geschmack hat. Vor die-

Auf den ersten Blick erscheint Wilber deklarativ

sem Hintergrund ist es für mich kein Zufall, dass die „kritische Theorie“ oder der Critical Realism“ eine der ersten großen Theorien war, die sich gegenüber Wilber kritisch zu Wort gemeldet hat. Ein weiterer deklarativer Faktor dabei ist die Vermarktung des integralen Gedankens. Die Angebote diesbezüglich haben einen zumindest für europäische Ohren oft übertreibenden und superlativen Charakter, was dialektisch orientierten Kritikern ebenfalls aufstößt.

Kritikern ebenfalls aufstößt.

Hier einige der Faktoren, die zu einer deklarativen Wahrnehmung von Wilber (und seinem Werk) beitragen.

- Ein deklarativer Grundtenor
- Eine deklarative und oft selektive Vertretung der integralen Theorie durch diejenigen, deren Modelle dort erwähnt werden (wie z. B. Spiral Dynamics)

¹ Siehe hierzu das Buch *Zen, Nationalismus und Krieg* von Brian Victoria.

- Ein deklarierendes Marketing („die umfassendste Theorie, die es gibt“, „das beste Ausbildungsprogramm, das es gibt“)
- Eine (irrtümliche) Gleichsetzung von Beispielen und Gesamtrahmen. Beispiele, die Wilber zur Illustration seiner Arbeit verwendet, werden oft mit seiner Arbeit gleichgesetzt. So werden Wilbers Aussagen zur Entwicklung oft mit Spiral Dynamics gleichgesetzt, obwohl er sich im Buch *Integrale Psychologie* auf Hunderte von Entwicklungsmodellen bezieht, und viele davon auch auf „Tafeln“ am Buchende aufführt. Durch diese Gleichsetzungen entsteht ein sehr selektiver und einseitiger Eindruck von Wilbers Werk
- Die Fußnoten (und deren Überlesen). Viele wichtige Relativierungen und Kontextualisierungen erscheinen bei Wilber in den Fußnoten. So erwähnt und erläutert er beispielsweise auf vielen Seiten die Struktur- oder Stufenentwicklung des Bewusstseins, und in seinem neueren Werk auch die Zustandsentwicklung durch die Zustandsbereiche des Seins. Was er jedoch so gut wie gar nicht erwähnt und ausführt, ist die Bedeutung von Phasen und Zyklen für Entwicklung. Doch in einer Fußnote in *Integrale Spiritualität* weist Wilber explizit darauf hin, dass auch Phasen und Zyklen für ein umfassendes Entwicklungsverständnis wichtig sind und daher zu einer integralen Theorie gehören (auch wenn er dann nicht mehr darüber schreibt. Eine ausführliche Diskussion dieses Themas findet sich in der Ausgabe 31 des Online Journals des Integralen Forums).

Bei näherem
Hinschauen
werden bei Wilber
viele dialektische
Elemente sichtbar

- Wilbers kritische Sicht auf einige Entwicklungen der Postmoderne (die ihm als Abwehrreaktion gegenüber Kritikern seines Werkes ausgelegt werden kann). Im Buch *Boomeritis* setzt sich Wilber intensiv mit den Schattenseiten der Postmoderne und deren dekonstruktiven Tendenzen auseinander, betont jedoch dabei auch (und auch an anderer Stelle) deren große Errungenschaften. Dennoch kann aus einer Kritik am „Postmodernismus“ mit Übertreibungen an der Dekonstruktion leicht eine Kritikresistenz insgesamt und ein Mangel an Dialektik herausgelesen werden

Bei näherem Hinschauen und tieferem Einlesen in Wilbers Werk, so meine Einschätzung, werden viele dialektische Elemente sichtbar, die Wilbers Werk durchziehen, ohne diese jedoch explizit so zu benennen.

Dazu gehören zum Beispiel:

- Seine enzyklopädische Arbeitsweise und Recherche mit dem Ziel, möglichst viele Perspektiven zu einem Thema zu kennen und diese zu integrieren
- Das bereits erwähnte „true but partial“ Prinzip
- Der dialektische Aufbau der Quadranten (als Wirklichkeitsabbild: wo ein Außen da ein Innen und umgekehrt, und wo ein Etwas da eine Gemeinschaft und umgekehrt).
- Die von Wilber immer wieder diskutierte „Dialektik von Entwicklung“ (oder Fortschritt als ein Prozess des Transzendierens und Inkludierens unter Bezug auf Whitehead)
- Das Prinzip „niemand ist so clever sich zu 100% zu irren“, was das Deklarierende in jeder Aussage betont, und gleichzeitig auf die immerwährende Möglichkeit des Irrtums und der Unvollständigkeit hinweist
- Der integrale methodologische Pluralismus als ein niemals abgeschlossener Versuch der Integration *aller* Erkenntnismethoden

- Die drei Erkenntnisprinzipien vom Exzerpt B als *Nichtausschließung*, *Hervorbringung* und *Entwicklung* [*nonexclusion, enactment, unfoldment*]
- Die explizite Formulierungsweise seines Werkes unter Verwendung präziser Definitionen (mit der ausgesprochenen und unausgesprochenen Einladung zu Kritik)
- Die kritische Reflektion des eigenen Werkes, was – in Wilbers Eigenwahrnehmung – bisher zu einer Entwicklung von Wilber I bis Wilber V geführt hat, wo jede der Phasen auch als eine Kritik der vorhergehenden Phase(n) aufgefasst werden kann
- Die Hervorhebung des Schattenprinzips und seiner Integration (wenn auch meist „nur“ unter psychologischen Gesichtspunkten diskutiert)
- Die Entwicklung einer Theorie des Unbewussten (vorgestellt im Buch *Das Atman Projekt*)
- Die vielen Diskussionen mit Kritikern, die Wilber geführt hat und immer wieder auch führt. (Siehe dazu auch das Buch *Ken Wilber in Dialogue*)
- Und, natürlich, die Diskussionen „außerhalb“ der integralen Gemeinschaft, und die Gesamtsumme der Kritik am Integralen.

Lassen wir Wilber noch selbst zu Wort kommen. Schon in seinem Buch *Halbzeit der Evolution* (S. 359) schreibt er zur Dialektik von Entwicklung:

Und nun kommen wir zu einem Punkt, in dem Hegels Genie das seiner Vorgänger in Ost und West übertroffen hat: Obwohl jedes Entwicklungsstadium seine Vorgänger transzendiert und überholt, schiebt es sie nicht beiseite und macht sie überflüssig. Alle früheren Bruchstücke und niederen Ebenen, alle vorangegangenen Stufen, werden von den nachfolgenden höheren Stufen aufgenommen und bewahrt. Jedes höhere Stadium *negiert* alle früheren oder geht über sie hinaus, aber es *bewahrt* sie auch oder integriert sie, „so daß sie nicht ausgelöscht, sondern erfüllt werden“. „Das letzte [Stadium] ist das Ergebnis aller früheren: Nichts ist verloren, alle Prinzipien sind bewahrt.“ Laut Hegel ist das so, weil jedes Entwicklungsstadium – jedes Stadium der Überwindung der Entfremdung vom GEIST – durch einen dialektischen Prozess zustande kommt, bei dem aus These und Antithese die Synthese oder aus der Negation und der Negation der Negation die höhere Lösung.

Unter der Zwischenüberschrift „Die Dialektik des Fortschritts“ weist Wilber auch in *Eros Kosmos Logos* (S. 249) darauf hin, dass Entwicklung nicht nur eine Progression, sondern immer auch die Möglichkeit zur Regression enthält, und je weiter die Entwicklung fortgeschritten ist, desto mehr Regression ist möglich.

Ein Merkmal aller Evolution ist, wie wir schon mehrfach festgestellt haben, daß sie neue Möglichkeiten, dadurch aber auch neue Gefahren pathologischer Entartung mit sich bringt. Habermas kommt aus einer ganz anderen Richtung zur gleichen Einsicht und umschreibt sie als „Dialektik des Fortschritts“:

Die evolutionär folgenreichen Innovationen bedeuten aber nicht nur jeweils ein neues Niveau des Lernens, sondern auch eine neue Problemlage, und das heißt eine neue Kategorie von Belastungen, die die neue Gesellschaftsformation begleiten. Die Dialektik des Fortschritts zeigt sich darin, *daß mit dem Erwerb von Problemlösungsfähigkeiten neue Problemlagen zu Bewußtsein kommen ...*

Wilber führt dann weiter aus:

Habermas weist die romantische Regression mit den gleichen Argumenten zurück wie ich: Natürlich gibt es auf jeder Entwicklungsstufe neue Probleme und Pathologien, aber nur die neuen Pathologien der höheren Stufe herauszugreifen und sie ausschließlich mit den Errungenschaften der vorherigen zu vergleichen ist ein total verdrehter Ansatz. Nein, wir brauchen ein ausgewogenes Bild, auf dem auch die Beschränktheit und das Versagen der früheren Stufe zu erkennen ist, durch die ja eine neue evolutionäre Transformation notwendig wurde und von denen sie angetrieben wird.

Die Vernunft
selber zerstört die
Humanität, die sie
ermöglicht hat

Der von vielen Kritikern bis heute gegen die Aufklärung erhobene Vorwurf besteht, wie Habermas schreibt, darin, „daß diese Vernunft alle unkaschierten Formen der Unterdrückung und Ausbeutung, der Entwürdigung und Entfremdung nur denunziert und unterminiert, um an deren Stelle die unangreifbare Herrschaft der Rationalität selber einzusetzen. Weil dieses Regime einer zum falschen Absoluten aufgespreizten Subjektivität die Mittel der Bewußtmachung und Emanzipation in ebenso viele Instrumente der Vergegenständlichung und Kontrolle verwandelt, erschafft es sich in den Formen gut kaschierter Herrschaft eine unheimliche Immunität.“ Daher [so Habermas]: „Herrschaft über eine objektivierete äußere und die reprimierte innere Natur ist das bleibende Signum der Aufklärung ... Die Vernunft selber zerstört die Humanität, die sie ermöglicht hat.“

In einer Fußnote (Nr. 46, S. 718 in *Eros Kosmos Logos*) ergänzt Wilber und bezieht sich dabei auf die weiter oben angesprochen Dialektik der Aufklärung von Horkheimer und Adorno:

Habermas referiert und kommentiert hier die Ansichten Horkheimers und Adornos, stimmt aber selbst nur insoweit zu, als die monologische Vernunft gemeint ist; die dialogische Vernunft bleibt unberührt von dieser Kritik, und das ist auch meine Ansicht ... Ich möchte an dieser Stelle auf die vielleicht schlimmste Gefahr der Rationalität hinweisen; sie liegt nicht in der Natur der Vernunft selbst, sondern in einem verheerenden Mißbrauch, den sie nicht verhindern kann und zu dem es oft gekommen ist: Die Rationalität kann auch von einem Ich oder einer Gesellschaft benutzt werden, die selbst noch der archaischen, magischen oder mythischen Bewußtseinsstruktur oder Motivationslage angehören ... Kurzum, hochentwickelte Moralität ruht stets auf einer hochentwickelten kognitiven Struktur, aber hochentwickelte kognitive Strukturen stellen an sich selbst noch nicht sicher, daß auch die moralischen Reaktionen dieses hohe Niveau haben ... der Naziterror wird uns wohl für alle Zeiten als Inbegriff dieser furchtbaren Entgleisung vor Augen bleiben.

Die dialogische Vernunft bleibt von der Kritik
einer Zerstörung unberührt

D) Negative Dialektik – eine Buchbesprechung

Michael Habecker

Das im Sommer 1966 (so steht es in der Vorrede) fertiggestellte Buch *Negative Dialektik* von Theodor W. Adorno könnte als sein Hauptwerk bezeichnet werden, „schlüsse sein Denken nicht den traditionellen Begriff des Hauptwerkes aus“ (aus dem einleitenden Buchtext). Dieses Werk spricht viele der Themen an die auch im Rahmen der integralen Theorie und Praxis eine wichtige Rolle spielen, und es lohnt eine intensive Lektüre und vergleichende Gegenüberstellung. Dass es sich dabei nicht um trockene Theorie oder lebensferne Akademik handelt wird klar, wenn man sich bewusst macht, dass das Buch auch aus dem Impuls heraus geschrieben wurde, „daß Auschwitz sich nicht wiederhole“ und „nichts Ähnliches geschehe.“

Im Folgenden wird anhand von Zitaten aus dem Buch und entlang einer Gliederung eine Kommentierung wesentlicher Gedanken vor dem Hintergrund der integralen Theorie und Praxis von Ken Wilber unternommen. Das Buch ist in einem schönen, sehr assoziativen, klaren und sprachgewaltigen Stil geschrieben, und sowohl intellektuell als auch sprachästhetisch ein Genuss.

Vorrede

Adorno beginnt mit einem Umriss von Dialektik.

Spricht man in der jüngsten ästhetischen Debatte von Antidrama und vom Antihelden, so könnte die negative Dialektik, die von allen ästhetischen Themen sich fernhält, Antisystem heißen. Mit konsequenzlogischen Mitteln trachtet sie, anstelle des Einheitsprinzips und der Allherrschaft des übergeordneten Begriffs die Idee dessen zu rücken, was außerhalb des Banns solcher Einheit wäre². (10)

Einleitung

Die Problematik der Verabsolutierung von Innenwahrnehmung (die linksseitigen Quadranten) und Außenwahrnehmung (rechtsseitigen Quadranten) wird von Adorno wie folgt auf den Punkt gebracht:

Der introvertierte Gedankenarchitekt wohnt hinter dem Mond, den die extrovertierten Techniker beschlagnahmen. (15)

Worum es bei der Dialektik geht, wird zwischendurch immer wieder erklärt. Zentral dabei ist, dass das Bezeichnende (Signifikant) und das Bezeichnete (Signifikat) grundsätzlich verschieden und damit nichtidentisch sind³.

Ihr Name [Dialektik] sagt zunächst nichts weiter, als daß die Gegenstände in ihrem Begriff nicht aufgehen, daß diese in Widerspruch geraten mit der hergebrachten Norm der adaequatio ... Dialektik ist das konsequente Bewußtsein von Nichtidentität. (17)

2 Alle Zitate stammen, sofern nicht anders angegeben, aus dem Buch *Negative Dialektik* erschienen als suhrkamp taschenbuch wissenschaft 113, 5. Auflage.

3 Siehe dazu auch Wilbers Ausführungen in *Eros Kosmos Logos* S. 333.

Ein wesentlicher Aspekt der negativen Dialektik ist eine Kritik am deutschen Idealismus, der Phänomenologie (Husserl, Bergson) und allen allein subjektiven Versuchen der Welterklärung.

Alle subjektiven Versuche der Welterklärung werden kritisiert

Beide Ausbruchsversuche gelangten nicht aus dem Idealismus heraus: Bergson orientierte sich, wie seine positivistischen Erzfeinde, an den *données immédiates de la conscience*, Husserl ähnlich an den Phänomenen des Bewußtseinsstroms. (21)

Dieses phänomenologisch „unmittelbar Gegebene“ ist eben nur scheinbar das, was es zu sein scheint. Es ist vor allem kulturell vermittelt. Versieht man es jedoch mit Begrifflichkeiten und setzt diese absolut, dann kommt man zu Dogmatismen jeglicher Art. (Wilber spricht in diesem Zusammenhang vom „Mythos des Gegebenen“, Adorno von der „Entzauberung des Begriffs“.)

Die Utopie der Erkenntnis wäre, das Begriffslose mit Begriffen aufzutun, ohne es ihnen gleichzumachen. (21)

Übrig bleibt vom Idealismus, daß die objektive Determinante des Geistes, Gesellschaft, ebenso ein Inbegriff von Subjekten ist wie deren Negation. (22)

Hier wird ein zentraler Gedanke formuliert, den Wilber unter Zuhilfenahme der vier Quadranten verdeutlicht, indem er sagt, dass kein Quadrant für sich existiert, sondern alle vier wechselseitig zusammenwirken. Ein Bewusstseinsphänomen (OL Quadrant) ist daher niemals getrennt von „objektiven Determinanten“ wie biologischen (OR Quadrant) und gesellschaftlichen Bedingungen (die unteren Quadranten). Darüber hinaus gibt es noch psychologische Bedingtheiten, die auch unter Einnahme der Perspektive des OL Quadranten erscheinen, und Wilber macht über die beiden unteren Quadranten explizit die Unterscheidung zwischen kulturellen Prägungen (UL Quadrant) und sozialen Systemen (UR Quadrant). Diese Wechselwirkungen sind ohne Ende.

Die metakritische Wendung gegen *prima philosophia* ist zugleich die gegen die Endlichkeit einer Philosophie, die über Unendlichkeit schwadroniert und sie nicht achtet. Erkenntnis hat keinen ihrer Gegensätze ganz inne. (25)

Wilber legt seiner Arbeit das Modell einer nicht-dualen Wirklichkeit zugrunde, welches er aus den kontemplativen Traditionen entlehnt. Dabei unterscheidet er, nach den Traditionen, zweierlei Arten von Wissen und Erkenntnis, relativ und absolut. Ersteres bezieht sich auf die Welt der Formen und Gestaltungen, Letzteres auf das Erwachen zur Formlosigkeit oder Leerheit. Gleichzeitig weist Wilber auf die Problematik hin, von der einen Weise der Erkenntnis auf die jeweils andere zu schließen, als eine Kritik an den kontemplativen Traditionen. Adorno macht diese Unterscheidung nicht und nimmt eine grundsätzlich skeptische und kritische, ja auch abwertende Haltung gegenüber spirituellen Erkenntnissen ein. Damit verpasst er die Möglichkeit, dasjenige was an Erkenntnis-schätzen durch die Mystik der Jahrtausende zusammengetragen wurde, das von Wilber so bezeichnete „Erbe der Prämoderne“, zu nutzen und zu würdigen.

Das „Erbe der Prämoderne“ wird nicht gewürdigt

...als ob der Rückzug von der Welt umstandslos eins wäre mit dem Bewußtsein des Weltengrundes. (28)

Adorno kritisiert zu Recht eine weltabgewandte Mystik als Weltflucht, reduziert dann aber gleich alle „Lehre von absolutem Geist“ auf eine animalische Entwicklungsstufe.

Das System, in dem der souveräne Geist sich verklärt wähnte, hat seine Urgeschichte im Vorgeistigen, dem animalischen Leben der Gattung. (33)

Dann wieder zur Dialektik:

Die spekulative Kraft, das Unauflösliche aufzusprengen, ist aber die der Negation. (38)

Philosophisch denken ist soviel wie in Modellen denken; negative Dialektik ein Ensemble von Modellanalysen. (39)

Immer wieder weist er auf die Eingebundenheit jeglicher subjektiver Erfahrung hin:

Denn keineswegs verschwindet der Unterschied zwischen dem sogenannten subjektiven Anteil der geistigen Erfahrung und ihrem Objekt; die notwendige und schmerzliche Anstrengung des erkennenden Subjektes bezeugt ihn. (41)

Adorno spricht dann vom „Relativismus, dem Bruder des Absolutismus“, und wandelt damit auf integralen Pfaden, in der Suche nach einem goldenen Mittelweg zwischen den Extremen und deren Integration.

Der Relativismus ist der Bruder des Absolutismus

Was einmal Dogma und Bevormundung durch Selbstgewißheit überholen wollte, wurde zur Sozialversicherung einer Erkenntnis, der nichts soll passieren können. Dem Einwandfreien passiert tatsächlich nichts. (45)

Adorno spricht hier über die Grenzen der (idealistischen) Aufklärung, die, in ihrem Versuch die mittelalterlichen Dogmen zu überwinden, selbst in ein Dogma und eine Verabsolutierung subjektivistischer Erkenntnis geriet, ohne sich ihrer eigenen gesellschaftlichen Konditionierungen bewusst zu sein. Dies zu entdecken war eine der großen Leistungen der Postmoderne und der postmodernen Aufklärung.

Das Ärgernis bodenlosen Denkens für Fundamentalontologen ist der Relativismus. Diesem setzt Dialektik so schroff sich entgegen wie dem Absolutismus; nicht, indem sie eine mittlere Position zwischen beiden aufsucht, sondern durch die Extreme hindurch, die an der eigenen Idee ihrer Unwahrheit zu überführen sind. (45)

Dies ist auch eine integrale Agenda, die mit dem Ausdruck „wahr, aber nur teilweise wahr“ [true but partial] verbunden ist.

In Wahrheit haben die divergenten Perspektiven ihr Gesetz in der Struktur des gesellschaftlichen Prozesses als eines vorgeordneten Ganzen. (47)

In dieser Formulierung (wie auch in anderen) gibt Adorno der Struktur gesellschaftlicher Prozesse einen „vorgeordneten“, und damit ontologisch grundlegenden Rang. Dem widerspricht Wilber, für den das Individuelle, Kollektive, Innerliche und Äußerliche ontologisch auf einer Stufe stehen. Das Wir ist damit nicht höher oder dem Ich vorgeordnet (was für Wilber ein Merkmal totalitärer Ideologien ist), sondern Ich und Wir (und Es) entwickeln sich miteinander. Dennoch übt das Soziale (das Kulturelle wie

das Systemische) auf die Individuen einen enormen Einfluss aus, und in diesem Sinne stimmt Wilber mit Adorno überein.

Die angeblich soziale Relativität der Anschauungen gehorcht dem objektiven Gesetz gesellschaftlicher Produktion unterm Privateigentum an Produktionsmitteln. (47)

Siehe der vorige Kommentar, wobei hier auch ein subtiler systemischer Materialismus mitschwingt, eine leichte Verabsolutierung des unteren rechten Quadranten (als ein System-ismus).

Termini wie Urerfahrung, kompromittiert durch Phänomenologie und Neu-Ontologie, designieren ein Wahres, während sie es gespreizt beschädigen. (49)

Das Allersubjektivste, unmittelbar Gegebene, entzieht sich seinem [des Subjekts] Eingriff. Nur ist solches unmittelbare Bewußtsein weder kontinuierlich festzuhalten noch positiv schlechthin. Denn Bewußtsein ist zugleich die universale Vermittlung und kann auch in den *données immédiates*, welche die seinen sind, nicht über seinen Schatten springen. (50)

Diese [Wahrheit] ist zusammengewachsen mit dem Sachhaltigen, das sich verändert, und ihre Unveränderlichkeit der Trug der *prima philosophia*. (50)

Die szientifische Objektivierung neigt, einig mit der Quantifizierungstendenz aller Wissenschaft seit Descartes, dazu, die Qualitäten auszuschalten, in meßbare Bestimmungen zu verwandeln. (53)

Die Verabsolutierung der Quantifizierungstendenz der ratio kommt mit deren Mangel an Selbstbestimmung überein. (54)

Die letzten zwei Zitatstellen sind eine Kritik am Szientismus, die auch die integrale Theorie formuliert.

Im Lesen des Seienden als Text seines Werdens berühren sich idealistische und materialistische Dialektik. (62)

Hier sind idealistische und materialistische Sichtweise wieder (dialektisch) integriert.

Und dann noch einmal eine Breitseite gegen jegliche geschichtslose spirituelle Erkenntnis, wie z. B. die eines Eckhart Tolle (JETZT). Adorno (aner)kennt nichts von dem, was die kontemplativen Traditionen über die Jahrhunderte an Erfahrungen unter Begriffen wie Absolutheit, Dao, SEIN, Seinsgrund, Istheit usw. formuliert haben.

Seitdem man in der vermeintlichen Unmittelbarkeit von subjektiv Gegebenem das Fundament aller Erkenntnis suchte, hat man, hörig gleichsam dem Idol purer Gegenwart, dem Gedanken seine geschichtliche Dimension auszutreiben getrachtet. Das fiktive eindimensionale Jetzt wird zum Erkenntnisgrund des inneren Sinnes. (63)

In der Warnung vor der Übertragung der Erkenntnisse der Absolutheit auf die relative Welt würde Wilber wohl zustimmen, nicht jedoch in der pauschalen Verurteilungen (oder Ignorierung) mystischer Einsichten.

Erster Teil

Verhältnis zur Ontologie

1. Das ontologische Bedürfnis

**Ontologien
neigen dazu,
verabsolutiert
zu werden**

Ontologie als die Lehre vom Sein (oder dem, was ist, im Unterschied zur Epistemologie, als die Lehre vom Wissen bzw. dem, was man weiß oder wissen kann) ist dasjenige von dem Menschen sagen, dass es existiert, absolut existiert, wissenschaftlich existiert, oder unabhängig vom Wahrgenommenen existiert. Es liegt nahe, dass ontologische Behauptungen dazu neigen können verabsolutiert und so zu einem Dogma zu werden. Es ist ebenso naheliegend, dass jegliche Politik, die gemacht wird, auf dem (mehr oder weniger bewussten) ontologischen Weltverständnis der Politiker basiert, welche sie ausüben. Und hier setzen Adorno und eine ontologiekritische Dialektik an.

Die Ontologien in Deutschland, zumal die Heideggersche, wirken stets noch weiter, ohne daß die Spuren der politischen Vergangenheit schreckten. Stillschweigend wird Ontologie verstanden als Bereitschaft, eine heteronome, der Rechtfertigung vorm Bewußtsein enthobene Ordnung zu sanktionieren ... Ungreifbarkeit wird zur Unangreifbarkeit. Wer die Gefolgschaft verweigert, ist als geistig vaterlandsloser Geselle verdächtig, ohne Heimat im Sein, gar nicht so viel anders, als einmal die Idealisten Fichte und Schelling jene, welche ihrer Metaphysik widerstrebten, niedrig schalten. (69)

Insbesondere Heidegger und der deutsche Idealismus werden dabei kritisiert.

Ihm zufolge [Kant] ist Objektivität – die der Erkenntnis und die des Inbegriffs alles Erkannten – subjektiv vermittelt. (74)

Das ist der entscheidenden Punkt: Ausnahmslos alle Aussagen, auch die über Sein oder Wirklichkeit, kommen von einem Individuum und sind daher „subjektiv vermittelt“. Wilbers integrale Theorie trägt dem Rechnung durch die Angabe einer „kosmischen Adresse“.

Ontologie und Seinsphilosophie sind – neben anderen und gröberen – Reaktionsweisen, in denen das Bewußtsein jener Verstrickung [wie Gesellschaft als „zweite Natur“] sich zu entwinden hofft. (75)

Erneut der Hinweis auf die Bedeutung der gesellschaftlichen Prägungen deren „Natur“ unsere Subjektivität färbt.

Licht fällt auf die restaurativen Philosophien von heutzutage vom kitschigen Exotismus kunstgewerblicher Weltanschauungen her, wie dem erstaunlich konsumfähigen Zen-Buddhismus. (76)

Dies ist so ziemlich alles, was über den Buddhismus im ganzen Buch gesagt wird.

4 Siehe hierzu die Ausführungen im Buch Integrale Spiritualität. „Also müssen wir, um die Existenz von auch nur irgendetwas im Universum lokalisieren zu können, sowohl die kosmische Adresse des Wahrnehmenden als auch die des Wahrgenommenen angeben.“ (S. 343) Die kosmische Adresse enthält die perspektivische Orientierung (Quadranten), die Entwicklungslinien und Ebenen und deren Stufen, typologische Orientierungen und Zustände.

Einschränkung des Geistes auf das seinem geschichtlichen Erfahrungsstand Offene und Erreichbare ist ein Element von Freiheit; das begriffslos Schweifende verkörpert deren Gegenteil. (76)

Von einer derartigen Freiheit durch Begrenzung spricht auch Wilber – durch die Einsicht der Begrenztheit von Aussagen (kosmische Adresse) erst werden diese befreit. Erfolgt diese Einsicht nicht, entsteht ein „glorifizierter Seinsbegriff“ und ein problematisches „Ideal an Reinheit.“ Eine vermeintliche Rückkehr dazu ist für Adorno eine Regression.

Der Überdruß an dem subjektiven Gefängnis der Erkenntnis veranlaßt zur Überzeugung, das der Subjektivität Transzendente sei für sie unmittelbar, ohne das sie durch den Begriff es beflecke ... Weil aber Subjektivität ihre Vermittlung nicht aus der Welt denken kann, wünscht sie Stufen des Bewußtseins zurück, die vor der Reflexion auf Subjektivität und Vermittlung liegen. (86, Adorno bezieht sich dabei auf Heidegger und Husserl)

Zu bestreiten ist nicht die Unmittelbarkeit von Einsicht schlechthin, sondern deren Hypostasis. (89)

Adorno ist nicht grundsätzlich gegen die Unmittelbarkeit von Einsicht, sondern wendet sich lediglich gegen „Verdinglichen von Begriffen; Personifizierung göttlicher Eigenschaften oder religiöser Vorstellungen“.⁵ (Zum Begriff einer „unmittelbaren Erfahrung“ bei Wilber siehe auch *Eros Kosmos Logos* S. 675).

Ontologie möchte, aus dem Geist heraus, die durch den Geist gesprengte Ordnung samt ihrer Autorität wieder herstellen. (94)

Dies ist die aus der Erfahrung der Nazi Herrschaft formulierte Sorge Adornos. Er spricht in diesem Zusammenhang auch von einem „Grauen der Ordnung“ und einem „dringlichsten Bedürfnis nach einem Festen“, welches Ontologien „inspiriert“. Gleichzeitig warnt er vor der Macht der Institutionen.

Mächtiger sind die Institutionen als je; längst haben sie etwas wie den neonbelichteten Stil der Kulturindustrie hervorgebracht, der die Welt überzieht wie einst die Barockisierung. (101)

2. Sein und Existenz

So kann ein „Seinskult“ entstehen, mit einem mühelosen Schritt vom „Heilwissen“ zum „Herrschaftswissen“.

Nicht Sinn haust in der innersten Zelle von Heideggers Philosophie; während sie als Heilwissen sich vorträgt, ist sie, was Scheler Herrschaftswissen nannte. (105)

Im Seinskult besteht die Gefahr des Schrittes vom Heilwissen zum Herrschaftswissen

Projizieren die Rück- und Kunstgriffe der Philosophie Seiendes auf Sein, so ist das Seiende glücklich gerechtfertigt; wird es als bloß Seiendes mit Verachtung gestraft, so darf es draußen unbehelligt sein Unwesen treiben. Nicht anders vermeiden zartbesai-

5 Der Dudeneintrag zum Begriff „Hypostase“.

tete Diktatoren den Besuch in Konzentrationslagern, deren Funktionäre redlich nach ihren Richtlinien handeln. (107)

Ein jegliches Seiendes ist mehr, als es ist; Sein, in Kontrast zum Seienden, mahnt daran. Weil nichts Seiendes ist, das nicht, indem es bestimmt wird und sich selbst bestimmt, eines anderen bedürfte, das nicht es selber ist – denn durch es selbst allein wäre es nicht zu bestimmen –, weist es über sich hinaus. (109)

Und wieder der dialektische Hinweis auf das, was fehlt, bei jeglicher Wahrnehmung und die Unmöglichkeit einer Selbstbestimmung. An Husserl mit seiner „reinen Phänomenologie“ und vor allem an Heidegger wird kein gutes Haar gelassen, immer auch mit einem Seitenhieb auf Religion und dem, was wir heute mit Spiritualität bezeichnen.

Heideggers Verfahren aber ist, nach Scholems Prägung, deutschtümelnde Kabbalistik. (118)

Die Dialektik von Sein und Seiendem: daß kein Sein gedacht werden kann ohne Seiendes und kein Seiendes ohne Vermittlung, wird von Heidegger unterdrückt (121)

In einer aufgeführten Fußnote zitiert Adorno aus dem Werk *Kritik der neueren Ontologie* von Karl Heinz Haag und unterstreicht erneut die Gefahr der Trennung von Erkantem und Erkennendem, auf die auch Wilber hinweist.

Das Übermaß an Objektivität, das ihm [dem Sein] zugesprochen wird, läßt diese in ihrer ganzen Leerheit hervortreten: ‚als leere Meinung von allem schlechthin‘. Nur vermöge eines quid pro quo (bitte noch einmal nachschauen): indem nämlich moderne Ontologie die Bedeutung, die dem Sein als Gemeintem zukommt, ihm selbst unterschiebt, ist Sein auch ohne meinende Subjekte bedeutend. Willkürliche Abspaltung, Subjektivität also, erweist sich damit als ihr principium vitale. Ontologie vermag das Sein anders denn als vom Seienden her gar nicht zu konzipieren, aber sie unterschlägt eben diese Bedingtheit. (121)

Heidegger schreckt, nach Adorno, sogar vor einer „Ontologisierung des Ontischen“ nicht zurück, und macht sich so unangreifbar.

Heidegger schreckt sogar vor einer Ontologisierung des Ontischen nicht zurück

Heideggers Triumph über die minder gewitzigten anderen Ontologien ist die Ontologisierung des Ontischen ... Die gesamte Konstruktion der ontologischen Differenz ist ein Potemkinsches Dorf. Es wird aufgerichtet nur, damit der Zweifel am absoluten Sein vermöge der These vom Seienden als einer Seinsweise des Seins desto souveräner sich abweisen läßt ... Die ontologische Differenz wird beseitigt kraft der Verbegrifflichung des Nichtbegrifflichen zur Nichtbegrifflichkeit. (122)

[Friedrich] Engels hat das gesehen, aber die umgekehrte, ebenfalls undialektische Konsequenz gezogen, Materie sei das erste Sein. Dialektische Kritik gebührt dem Begriff des ersten Seins selber. Heidegger wiederholt das Hegelsche Eulenspiegel-Manöver. Nur praktiziert dieser es offen, während Heidegger, der kein Idealist sein möchte, die Ontologisierung des Ontischen wolkig verhüllt. (127)

Hierbei treffen sich materialistischer (Engels) und idealistischer (Heidegger) Absolutismus. Was Adorno jedoch dabei nicht unterscheidet beziehungsweise zusammen behan-

delt ist der GEIST der Mystik und der Geist der Philosophie. Beides, da wären sich Adorno und Wilber wohl einig, ist jedoch in seiner Beschreibung immer vermittelt (Wilbers „kosmische Adresse“, Adornos Objektivität).

Auch Sartre und die existentialistische Bewegung werden von Adorno kritisch gesehen ...

Die Bewegung nach dem zweiten Weltkrieg, die sich existentialistisch nannte und avantgardistisch aufführte, hatte etwas Unkräftiges, Schattenhaftes. (129)

... ebenso wie die Menschenkunde.

Was der Mensch sei, läßt sich nicht angeben ... Je konkreter Anthropologie auftritt, desto trügerischer wird sie, gleichgültig gegen das am Menschen, was gar nicht in ihm als dem Subjekt gründet, sondern in dem Prozess der Entsubjektivierung, der seit unvordenklichen Zeiten parallel lief mit der geschichtlichen Formation des Subjektes ... Daß nicht sich sagen läßt, was der Mensch sei, ist keine besonders erhabene Anthropologie, sondern ein Veto gegen jegliche. (130)

Auch Kierkegaard und Martin Buber wird ein Nominalismus⁶ unterstellt, obwohl ja gerade Martin Buber aus einer Ich-Du Mystik heraus das dialogische Prinzip nicht nur in einer Beziehung zum Göttlichen, sondern auch und gerade in einer zwischenmenschlichen Beziehung unterstreicht, was selbstverständlich auch den wissenschaftlichen Diskurs mit enthält.

Der philosophische Personalismus Kierkegaards, etwa auch sein Buberscher Aufguß, wittert im Nominalismus die latente Chance von Metaphysik; konsequente Aufklärung jedoch schlägt zurück in Mythologie an der Stelle, wo sie den Nominalismus verabsolutiert, anstatt auch seine These dialektisch zu durchdringen; dort, wo sie im Glauben an ein letzthin Gegebenes die Reflexion abbricht. Solcher Abbruch der Reflexion, der Positivistenstolz auf die eigene Naivität, ist nichts anderes als die zum sturen Begriff gewordene, besinnungslose Selbsterhaltung. (132)

Mit dem Begriff der „Selbsterhaltung“ läßt Adorno ein Motiv anklingen, dem Wilber ein ganzes Buch mit dem Titel *Atman Projekt* gewidmet hat. Die Intuition des Menschen von Höherem als er selbst bis zu etwas Unendlichem oder Göttlichem bei gleichzeitigem Wissen von der eigenen Sterblichkeit führt zu allen möglichen „Atman Projekten“ als den oft schrecklichen und grausamen Versuchen, das Unendliche (wie die Person es versteht) im Endlichen zu verwirklichen.

Aber Wahrheit, die Konstellation von Subjekt und Objekt, in der sich beide durchdringen, ist so wenig auf Subjektivität zu reduzieren, wie umgekehrt auf jenes Sein, dessen dialektisches Verhältnis zur Subjektivität Heidegger zu verwischen trachtet. Was wahr ist am Subjekt, entfaltet sich in der Beziehung auf das, was es nicht selber ist, keineswegs durch auftrumpfende Affirmation seines Soseins ... Bar des ihr Anderen, zu dem sie sich entäußert, verschafft Existenz, die derart sich als Kriterium des Gedankens proklamiert, autoritär ihren bloßen Dekreten Geltung wie in der politischen Praxis der Diktator jeweils der Weltanschauung ... Denken macht sich zu dem, was der Denkende vorweg schon ist, zur Tautologie, einer Form regressiven Bewußtseins. (133)

6 Zum Nominalismus: „In der Philosophie wird seit der Antike eine grundlegende Diskussion darüber geführt, ob man Universalien eine ontologische Existenz beimessen kann oder ob es sich um rein verstandesmäßige Begriffsbildungen handelt. Diese Kontroverse fand in der mittelalterlichen Scholastik einen Höhepunkt und reicht bis in die Gegenwart.“ (aus Wikipedia, Zugriff am 28.3.2013)

Erneut warnt Adorno vor einer Reduzierung auf Subjektivität. Was jedoch dabei nicht unterschieden wird, ist dasjenige, was mit Begriffen wie „absoluter Subjektivität“ (als der „Erfahrung“ von Leerheit) oder Ich-Ich (Ramana Maharshi) bezeichnet wird, auch schon mit dem Hinweis, dass alle Bezeichnungen es unmöglich erfassen (weil es der Seinsgrund aller Phänomene einschließlich aller Bezeichnungen ist). Doch auch hier gilt wieder, dass alle gleichnishaften Beschreibungen auch des Seinsgrundes immer von einem Subjekt (mit einer kosmischen Adresse) formuliert werden. Dennoch, und das lässt Adorno aus, gibt es in allen mystischen Traditionen nicht nur einen reichen phänomenologisch beschriebenen Erfahrungsschatz dazu, sondern auch entsprechende Praktiken und Methoden zu ihrer Überprüfung.

Andererseits wieder gestattet es die Ontologisierung der Geschichte, der unbesehenen geschichtlichen Macht Seinsmächtigkeit zuzusprechen und damit die Unterordnung unter historische Situationen zu rechtfertigen, als werde sie vom Sein selbst geboten ... Daß Geschichte je nachdem ignoriert oder vergottet werden kann, ist eine praktikable politische Folgerung aus der Seinsphilosophie.(135)

Dies ist ein weiterer wichtiger Punkt, auf den Adorno hinweist, die „Ontologisierung der Geschichte“, die praktisch alle autoritären Herrschaftssysteme vornehmen, indem sie Geschichte in ihrer Sinne (ihrer Ideologie) interpretieren als ein „so ist es“. Zur Abhängigkeit der Interpretation historischer Ereignisse von den Bewusstseinsstrukturen (als Teil der kosmischen Adresse) der Interpretierenden siehe auch den „sidebar A“ zum Buch Boomeritis mit dem Titel *Who Ate Captain Cook? Integral Historiography in a Postmodern Age*.⁷

Adorno weist auf die Gefahren der Ontologisierung der Geschichte hin

Und wieder ist es Heidegger, der exemplarisch kritisiert wird, mit einem Zitat aus dem Buch *Heidegger, Denker in dürftiger Zeit* von Karl Löwith:

Aber wie vermag man im gegebenen Fall eindeutig zu unterscheiden, ob die Zeit der Entscheidung ein ‚ursprünglicher‘ Augenblick ist oder nur ein aufdringliches ‚Heute‘ im Lauf und Verlauf eines Weltgeschehens? Die Entschlossenheit, die nicht weiß, wozu sie entschlossen ist, gibt darauf keine Antwort. Es ist schon mehr als einmal geschehen, daß sehr Entschlossene sich für eine Sache einsetzten, die den Anspruch erhob, schicksalhaft und entscheidend zu sein, und die doch vulgär und des Opfers nicht würdig war ... Und hat sich nicht die vulgäre Geschichte an Heideggers Verachtung für das bloß heute Vorhandene deutlich genug gerächt, als sie ihn in einem vulgär entscheidenden Augenblick dazu verführte, unter Hitler die Führung der Freiburger Universität zu übernehmen und das entschlossene eigenste Dasein in ein ‚deutsches Dasein‘ zu überführen, um die ontologische Theorie der existenzialen Geschichtlichkeit auf dem ontischen Boden des wirklich geschichtlichen, das heißt politischen, Geschehens zu praktizieren? (136)

⁷ <http://www.kenwilber.com/Writings/PDF/A-Who%20Ate%20Captain%20Cook.pdf>

Zweiter Teil

Kein
Sein
ohne
Seiendes

Negative Dialektik. Begriffe und Kategorien

Gleich zu Beginn heißt es programmatisch, ganz ähnlich den unterschiedlichen Formulierungen eines nichtdualen Wirklichkeitsaufbaus:

Kein Sein ohne Seiendes (139)

Dann warnt Adorno davor, aus der Dialektik eine neue Ontologie zu machen.

Ist Dialektik aber einmal unabweisbar geworden, so kann sie nicht wie Ontologie und Transzendentalphilosophie bei ihrem Prinzip beharren, nicht als eine wie immer auch modifizierte, doch tragende Struktur festgehalten werden. Kritik an der Ontologie will auf keine andere Ontologie hinaus, auch auf keine des Nichtontologischen (140)

Weil der Fundamentalcharakter jeglichen Allgemeinbegriffs vor dem bestimmten Seienden zergeht, darf Philosophie auf Totalität nicht mehr hoffen. (140)

Wieder unterstreicht Adorno die Bedingtheiten jeder Wahrnehmung, auch der des An-sich-Seins oder der Absolutheit, und bietet die Dialektik als Ausweg an.

In Wahrheit impliziert die Erkenntnis des Moments subjektiver Vermittlung im Objektiven Kritik an der Vorstellung eines Durchblicks aufs reine An sich, die, vergessen, hinter jeder Trivialität lauert. (143)

Was immer das Wort Sein an Erfahrung mit sich führen mag, ist ausdrückbar nur in Konfigurationen von Seiendem, nicht durch Allergie dagegen. (143)

In gewissem Betracht ist die dialektische Logik positivistischer als der Positivismus, der sie ächtet; sie respektiert, als Denken, das zu Denkende, den Gegenstand auch dort, wo er den Denkregeln nicht willfahrt. (144)

Dialektik ist, als philosophische Verfahrensweise, der Versuch, mit dem ältesten Medium der Aufklärung, der List, den Knoten der Paradoxie zu entwirren. (144)

Tatsächlich ist Dialektik weder Methode allein noch ein Reales im naiven Verstande. Keine Methode: denn die unversöhnte Sache, der genau jede Identität mangelt, die der Gedanke surrogiert, ist widerspruchsvoll und sperrt sich gegen jeglichen Versuch ihrer einstimmigen Deutung. (148)

Die Gleichsetzung von Begriff und Bezeichnetem ist für ihn Ideologie. Der Weg daraus ist Dialektik.

Identität ist die Urform von Ideologie. Sie wird als Adäquanz an die darin unterdrückte Sache genossen. (151)

Darum ist Ideologiekritik kein Peripheres und Innerwissenschaftliches, auf den objektiven Geist und die Produkte des Subjektiven Beschränktes, sondern philosophisch zentral: Kritik des konstitutiven Bewußtseins selbst. (151)

In Dialektik erhebt Denken Einspruch gegen die Archaismen seiner Begrifflichkeit. (156)

Dialektik läuft, ihrer subjektiven Seite nach, darauf hinaus, so zu denken, daß nicht länger die Form des Denkens seine Gegenstände zu unveränderlichen, sich selber

gleichbleibenden macht; daß sie das seien, widerlegt Erfahrung. (157)

Ein Zitat aus dem Buch *Logische Untersuchungen* von F. A. Trendelenburg, das Adorno anführt, könnte ebenso ein Motto für Wilbers Integral Methodologischen Pluralismus sein. Hier berühren sich Dialektik und der IMP.

Wenn von Dialektik nur der Ertrag der einzelnen Wissenschaften neu verarbeitet und zu einem Ganzen durchdacht wird: so ist sie höhere Empirie, und eigentlich nichts als diejenige Überlegung, die aus den Erfahrungen die Harmonie des Ganzen dazustellen bemüht ist. (157)

Dann wiederum wendet sich Adorno fast schon allergisch gegen jede Form von Synthese, die bei ihm unter einem generellen Totalitätsverdacht zu stehen scheint.

Jede Form von Synthese steht unter Totalitätsverdacht

In seinem allgemeineren Gebrauch hat mittlerweile der Begriff der Synthese, Aufbau gegen Zersetzung, offenkundig jenen Tenor angenommen, der in der Erfindung einer angeblichen Psychosynthese gegen die Freud'sche Psychoanalyse vielleicht am widerwärtigsten sich äußerte; Idiosynkrasie⁸ sträubt sich, das Wort Synthese in den Mund zu nehmen. (159)

Mit ausführlichen Stellungnahmen zu Hegel und Kant im ganzen Kapitel verdeutlicht Adorno seine Abneigung gegenüber allzu „positive“ Aussagen.

Bis in die Vulgärsprache hinein, die Menschen lobt, wofern sie positiv seien, schließlich in der mordlustigen Phrase von den positiven Kräften wird das Positive an sich fetischisiert. Demgegenüber hat unbeirrte Negation ihren Ernst daran, daß sie sich nicht zur Sanktionierung des Seienden hergibt. Die Negation der Negation macht diese nicht rückgängig, sondern erweist, daß sie nicht negativ genug war ... (162)

Immerhin werden Definitionen, die ja auch in positiv-feststellenden Worten formuliert werden, zugelassen.

So wenig Definitionen jenes Ein und Alles der Erkenntnis sind, als welches der Vulgärszientismus sie betrachtet, so wenig sind sie zu verbannen. Denken, das in seinem Fortgang nicht der Definition mächtig wäre, nicht für Augenblicke es vermöchte, die Sache durch sprachliche Prägnanz entstehen zu lassen, wäre wohl so steril wie eines, das an Verbaldefinitionen sich sättigt. (167)

Identifiziertes Denken, das Gleichmachen eines jeglichen Ungleichen, perpetuiert in der Angst Naturverfallenheit. Besinnungslose Vernunft wird verblendet bis zum Irren angesichts eines jeglichen, das ihrer Herrschaft sich entzieht. (174)

In dieser Aussage weist Adorno auf eine Schattenseite von Wissenschaftlichkeit hin, die, in ihrem Bemühen Wirklichkeit zu verstehen und zu beherrschen, deren offenen Charakter unterdrückt. Dies erinnert auch an eine grundsätzliche Aussage Wilbers, die er gerne aus den Upanischaden zitiert: „Wo ein anderes ist, ist Angst“, und diese existenzielle Angst führt Menschen dazu, Wirklichkeit begrifflich „festnageln“ zu wollen, mit allen daraus erwachsenen Katastrophen (siehe dazu auch den Hinweis weiter oben zu Wilbers Buch *Atman Projekt*).

.....
8 Überempfindlichkeit gegen bestimmte Reize (Duden).

Die Beherrschung der Welt aus Angst vor ihrer Unbeherrschbarkeit ist eine Schattenseite des Menschseins

Das Bewußtsein rühmt sich der Vereinigung dessen, was es erst mit Willkür in Elemente aufspaltete; daher der ideologische Oberton aller Rede von Synthese. (177)

Erneut klingt bei folgenden Zitaten Adornos die „Vorgängigkeit“ der Gesellschaft (und des „Objektes“) vor dem Individuum an.

Denn dieser Schein [das transzendente Subjekt sei der archimedische Punkt] enthält, ohne daß es aus den Vermittlungen des Denkens herauszupräparieren wäre, jenes Wahre der Vorgängigkeit der Gesellschaft vorm Einzelbewußtsein und all seiner Erfahrung. (182)

Index für den Vorrang des Objektes ist die Ohnmacht des Geistes in all seinen Urteilen wie bis heute in der Einrichtung der Realität ... Der Vorrang des Objektes, als eines doch Vermittelten, bricht die Subjekt-Objekt-Dialektik nicht ab. (187)

Trotz des Vorrangs des Objekts ist die Dinghaftigkeit der Welt auch Schein. Sie verleitet die Subjekte dazu, das gesellschaftliche Verhältnis ihrer Produktion den Dingen an sich zuzuschreiben. (190)

Das Unheil liegt in den Verhältnissen, welche die Menschen zur Ohnmacht und Apathie verdammen und doch von ihnen zu ändern wären; nicht primär in den Menschen und der Weise, wie die Verhältnisse ihnen erscheinen. (191)

Durch den Übergang zum Vorrang des Objektes wird Dialektik materialistisch. (193)

Der Schwerpunkt von Adornos Sichtweise liegt, wie schon oben angedeutet, auf der Gesellschaft und dem System, mit einer subtil materialistischen perspektivischen Betonung.

Der, dem etwas gegeben wird, gehört a priori derselben Sphäre an wie das ihm Gegebene. Das verurteilt die These vom subjektiven Apriori. Materialismus ist nicht das Dogma, als das seine gewitzigten Gegner ihn verklagen, sondern Auflösung eines seinerseits als dogmatisch Durchschauten; daher sein recht in kritischer Philosophie. (197)

Und wieder die klare Verurteilung jeglicher Vorstellungen von GEIST (als etwas Absolutem), aus der Erfahrung totalitärer Systeme heraus.

Geist, der Totalität sein soll, ist ein Nonsens, ähnlich den im zwanzigsten Jahrhundert arrivierten Parteien im Singular, die keine andere neben sich dulden und deren Namen in totalitären Staaten als Allegorien unmittelbarer Gewalt des Partikularen grinsen. (199)

In diesen Zusammenhang, und im Gegensatz zu Adornos Aussage, passt die folgende Aussage des Quantenphysikers Erwin Schrödinger, die auch Wilber gerne zitiert: *„Bewusstheit ist ein Singular; für das es keinen Plural gibt“*.

Hier ein besonders eindrückliches Beispiel für die kollektive Orientierung von Adorno.

Die Abschaffung des Leidens ... steht nicht bei dem Einzelnen, der das Leid empfindet, sondern allein bei der Gattung, der er dort noch zugehört, wo er subjektiv sich von ihr lossagt und objektiv in die absolute Einsamkeit des hilflosen Objekts gedrängt wird. (203)

Dritter Teil Modelle

I Freiheit

Den Freiheitsaspekt sieht Adorno unmittelbar verbunden mit der gesellschaftlichen Eingebundenheit des Individuums.

Spielregeln einer ohne weiteres nach den gängigen der exakten Wissenschaft gemodelten Methode regulieren, worüber nachgedacht werden darf ... (211)

Sobald die Frage nach der Willensfreiheit auf die nach der Entscheidung der je Einzelnen sich zusammenzieht, diese aus ihrem Kontext, das Individuum aus der Gesellschaft herauslöst, gehorcht sie dem Trug absoluten reinen Ansichseins ... (213)

Die Allianz von Freiheitslehre und repressiver Praxis entfernt die Philosophie immer weiter von genuiner Einsicht in Freiheit und Unfreiheit der Lebendigen. (214)

Alle Bestimmungen des Ichs müßte man, wie der Behaviorismus tatsächlich plante, einfach zurückübersetzen in Reaktionswesen und Einzelreaktionen, die dann sich verfestigt hätten. (215)

Dies ist ein gutes Beispiele für die Reduktion eines Menschen auf sein Verhalten, in der Sprache Wilbers ein Absolutismus aus der Perspektive des oberen rechten Quadranten. Doch dann wendet sich Adorno gleich wieder der Gesellschaft als einem entscheidenden Bestimmungsfaktor für die Individuen zu, und spricht von einem „schmeichelhafte[n] Vertrauen auf die Autarkie des Subjekts“.

Das Vertrauen auf die Autarkie des Subjekts ist schmeichelhaft

Gesellschaft bestimmt die Individuen, auch ihrer immanenten Genese nach, zu dem, was sie sind ... (218)

So wenig die von der liberalen Ideologie ungemäß betonte Independenz des Individuums herrscht, so wenig ist seine höchste reale Trennung von der Gesellschaft zu verleugnen, die jene Ideologie falsch interpretiert. (218)

Die Subjekte werden der Grenze ihrer Freiheit inne an ihrer eigenen Zugehörigkeit zur Natur wie vollends an ihrer Ohnmacht angesichts der ihnen gegenüber verselbständigten Gesellschaft. (220)

Über das am Ich Entscheidende, seine Selbständigkeit und Autonomie kann nur geurteilt werden im Verhältnis zu seiner Andersheit, zum Nichtich. Ob Autonomie sei oder nicht, hängt an von ihrem Widersacher und Widerspruch, dem Objekt, das dem Subjekt Autonomie gewährt oder verweigert; losgelöst davon ist Autonomie fiktiv. Wie wenig das Bewußtsein durch den Rekurs auf seine Selbsterfahrung über Freiheit ausmachen kann, davon zeugen die experimenta crucis der Introspektion. (222)

Über das am Ich Entscheidende kann nur im Verhältnis zum Nichtich geurteilt werden

Die folgende Passage erinnert an das Beispiel eines Gedankens, das Wilber im Buch *Eros Kosmos Logos* zur Erläuterung der vier Quadranten anführt (S. 175), wo er einen subjektiven Gedanken aus der Perspektive aller vier Quadranten erläutert, und darstellt, dass dieser und jeder Gedanke ohne die biologischen, kulturellen und systemischen Faktoren dieses Menschen buchstäblich nicht denkbar wäre.

Die Gedanken sind frei. Weil nach seiner [des deutschen Idealismus] Doktrin alles, was ist, Gedanke sein soll, der des Absoluten, soll alles, was ist, frei sein. Aber das will nur das Bewußtsein dessen beschwichtigen, daß die Gedanken keineswegs frei sind. (232) Das identifizierte Prinzip des Subjektes ist selber das Verinnerlichte der Gesellschaft. Darum hat in den realen, gesellschaftlich seienden Subjekten Unfreiheit vor der Freiheit bis heute den Vorrang. (239)

Die „Moral“ aus diesem Primat der Gesellschaft vor dem Individuum wäre, dass es keine freien Individuen ohne eine befreite Gesellschaft gibt, wobei a) offen bleibt, was genau eine befreite Gesellschaft ist, und warum b) zwangsläufig jedes Individuum die jeweils vorherrschende Weltsicht der Gesellschaft, in der es lebt, praktisch automatisch und unreflektiert verinnerlicht. Egal, was das Individuum unternimmt oder unterlässt, es kann bei Adorno der „Totalität“ der Gesellschaft – im Guten wie im Bösen – nicht entkommen.

Es gibt keine freien Individuen ohne eine befreite Gesellschaft

Was immer der Einzelne oder die Gruppe gegen die Totalität unternimmt, deren Teil sie bildet, wird von deren Bösen angesteckt, und nicht minder, wer gar nichts tut. Dazu hat die Erbsünde sich säkularisiert. Das Einzelsubjekt, das moralisch sicher sich wähnt, versagt und wird mitschuldig, weil es, eingespannt in die Ordnung, kaum etwas über die Bedingungen vermag, die ans sittliche Ingenium appellieren: nach ihrer Veränderung schreien. Für solchen Verfall nicht der Moral, sondern des Moralischen hat das gewitzte Neudeutsch nach dem Krieg den Namen der Überforderung ausgeheckt ... (241)

Über den Kopf der formal freien Individuen hinweg setzt das Wertgesetz sich durch. Unfrei sind sie, nach der Einsicht von Marx, als seine unwillentlichen Exekutoren, und zwar desto gründlicher, je mehr die gesellschaftlichen Antagonismen anwachsen, an denen die Vorstellung von Freiheit sich erst bildete. Der Prozess der Verselbständigung des Individuums, Funktion der Tauschgesellschaft, terminiert in dessen Abschaffung durch Integration. Was Freiheit produzierte, schlägt in Unfreiheit um. (259)

Humanität widerfährt dem Individuum erst, sobald die gesamte Sphäre der Individuation, ihr moralischer Aspekt inbegriffen, als Epiphänomen durchschaut ist ... Kein Modell von Freiheit ist verfügbar, als daß Bewußtsein, wie in die gesellschaftliche Gesamtverfassung, so durch diese hindurch in die Komplexion des Individuums eingriffe. (262)

Und wieder der Hinweis des (ontologischen?) Primates der Gesellschaft vor dem Individuum, dessen Individuation als „Epiphänomen“ gesehen wird. Der nachfolgend formulierte Gedanke nimmt das vorweg, was Wilber als „integrale Postmetaphysik“ in den Exzerpten wie folgt beschreibt:

„Die Integrale Post-Metaphysik – und in ihrer Folge der integrale methodologische Pluralismus, sind meiner Überzeugung nach aus vielen Gründen von Bedeutung. Zuerst kann kein System (spirituell oder anderweitig), das nicht auf das Kant'sche und postmoderne Heidegger'sche Denken Bezug nimmt, darauf hoffen, sich auch nur ein wenig intellektuellen Respekt zu verschaffen und damit zu überleben (man mag mit ihnen übereinstimmen oder auch nicht, aber sie müssen angesprochen werden) – und das bedeutet, dass jede Spiritualität in gewissem Sinne post-metaphysisch sein muss. Zweitens kann eine Integrale Post-Metaphysik auf die gleiche Art wie sich die Einstein'sche Physik für Objekte, die sich langsamer als mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, auf die Newton'sche Physik reduziert, alles Wesentliche der prämodernen spirituellen und metaphysischen Systeme hervorbringen, aber *ohne deren gegenwärtig diskreditiertes ontologisches Gepäck*. Dies ist meiner Meinung nach der zentrale Beitrag einer Integralen Post-Metaphysik – sie enthält die Metaphysik selbst nicht, kann sie aber als eine mögliche AQAL-Matrixkonfiguration unter den Randbedingungen prämoderner Kulturen hervorbringen. Das heißt, dass die AQAL-Matrix, unter Verwendung prämoderner Parameter, in die alte Metaphysik zurückfällt (so wie die Einstein'sche Physik in die Newton'sche Physik zurückfällt, obwohl sie als solche nicht-Newton ist).“ (Ken Wilber, aus der Einführung zum Exzerpt A).

Adorno sieht sehr klar die Problematik einer Psychoanalyse, welche die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ausblendet und lediglich darum bemüht ist das Individuum an gesellschaftliche Gegebenheiten anzupassen.

Psychologie holte konkret nach, was sie zu Kants Zeiten noch nicht wußte und worum er deshalb nicht spezifisch sich zu kümmern brauchte: die empirische Genese dessen, was, unanalysiert, Kant als zeitlos intelligibel glorifizierte. (269)

Wie nah die Psychoanalyse, sobald sie die von ihr inaugurierte Kritik des Überichs aus sozialem Konformismus bremst, jener Repression kommt, die bis heute alle Lehre von der Freiheit verunstaltete, zeigt am klarsten ein Passus Ferenczis wie: „Solange dieses Über-Ich in gemäßiger Weise dafür sorgt, daß man sich als gesitteter Bürger fühlt und als solcher handelt, ist es eine nützliche Einrichtung, an der nicht gerüttelt werden muß“ ... Wie zwischen dem normalen und dem pathischen Überich subjektiv, nach psychologischen Kriterien zu unterscheiden sei, darüber schweigt die allzu rasch zur Vernunft gekommene Psychoanalyse ebenso sich aus wie der Spießbürger über die Grenze zwischen dem, was er als sein natürliches Nationalgefühl hütet, und dem Nationalismus ... Kritik des Überich müßte Kritik der Gesellschaft werden, die es produziert; verstummt sie davor, so wird der herrschenden gesellschaftlichen Norm willfahrt. (270)

Was jedoch im jüngsten Zeitalter sich zuträgt, ist die Veräußerlichung des Überich zur bedingungslosen Anpassung ... Die Welt wie sie ist wird zur einzigen Ideologie und die Menschen deren Bestandteil. (271)

Doch dann finden wir auch einen Satz wie den folgenden, wo Adorno das Wir und das Ich, Gesellschaft und Individuum, auf eine gleichberechtigte Stufe zu stellen scheint, wie es die integrale Theorie tut.

Kein Ichbewußtsein ohne Gesellschaft, so wie keine Gesellschaft ist jenseits ihrer Individuen. (272)

Kein Ichbewußtsein ohne Gesellschaft – keine Gesellschaft jenseits ihrer Individuen

Doch kurz danach wieder die Warnung vor der „Überhöhung“ des personalen Bewusstseins und auch der Ich-Du Beziehung. Was die integrale Theorie als gleichberechtigt ansieht, die Perspektivität von Subjektivität, Inter-Subjektivität, Objektivität und Inter-Objektivität, hat bei Adorno eine ganz klare Rangordnung: Systemische (Inter)Objektivität steht dabei *vor* Subjektivität und Intersubjektivität (Beziehung), und ist beiden vorgeordnet.

Die Transzendenz, welche manche Neo-Ontologien von der Person sich erhoffen, überhöht einzig ihr Bewußtsein ... Darum haben der Begriff der Person und auch seine Varianten, etwa die Ich-Du-Beziehung, den öligen Ton ungeglaubter Theologie angenommen. (273)

Jetzt wird Adorno extrem:

Human sind die Menschen nur dort, wo sie nicht als Person agieren und gar als solche sich setzen ... Das Subjekt ist die Lüge, weil es um der Unbedingtheit der eigenen Herrschaft willen die objektiven Bestimmungen seiner selbst verleugnet ... Das ideologische Unwesen der Person ist immanent kritisierbar. (274)

Immer wieder wird Heidegger als ein Negativbeispiel herbeizitiert.

[Heideggers] „Sein und Zeit“ wirkte als Manifest des Personalismus ... Was irgend das Ich introspektiv als Ich zu erfahren vermag, ist auch Nichtich, die absolute Egoität unerfahrbar; daher die schon Schopenhauer konstatierte Schwierigkeit, seiner selbst innezuwerden. Das Letzte ist kein Letztes. (275)

Doch dann finden wir wieder den Gedanken einer „Theorie“, die sich sowohl über Gesellschaft wie über Individualität „erhebt“, oder, wie es die integrale Theorie und Praxis unternimmt, beides integriert.

Die Frage nach der Freiheit erheischt kein Ja oder Nein sondern Theorie, die wie über die bestehende Gesellschaft so wie über die bestehende Individualität sich erhebt. Anstatt die verinnerlichte und verhärtete Instanz des Überich zu sanktionieren, trägt sie die Dialektik von Einzelwesen und Gattung aus ... Befreit wäre das Subjekt erst als mit dem Nichtich versöhntes ... (279)

Die Gefahren eines Kollektivismus werden von Adorno an den Beispielen seiner Zeit klar gesehen und benannt.

Daß in den Ländern, die heute den Namen des Sozialismus monopolisieren, Kollektivismus unmittelbar, als Unterordnung des Einzelnen unter die Gesellschaft, anbefohlen wird, straft ihren Sozialismus Lügen und befestigt den Antagonismus. (279)

Noch wo die Menschen am ehesten frei von der Gesellschaft sich fühlen, in der Stärke ihres Ichs, sind sie zugleich deren Agenten: das Ichprinzip ist ihnen von der Gesellschaft eingepflanzt, und sie honoriert es, obwohl sie es eindämmt. (292)

II Weltgeist und Naturgeschichte. Exkurs zu Hegel

Auf den Spuren Karl Marx kritisiert Adorno bei Hegel dessen idealistische Orientierung, und stellt ihn auch, wie Marx, vom Kopf auf die materiell-gesellschaftlichen Füße.

Wogegen der durch seine Gesundheit erkrankte Menschenverstand am empfindlichsten sich sträubt, die Vormacht eines Objektiven über die einzelnen Menschen, in ihrem Zusammenleben so wie in ihrem Bewußtsein, das läßt täglich kraß sich erfahren. Man verdrängt jene Vormacht als grundlose Spekulation, damit die Einzelnen die schmeichelhafte Täuschung, ihre mittlerweile standardisierten Vorstellungen wären im doppelten Sinne unbedingte Wahrheit, bewahren können ... (295)

Auch Begriffe wie „Weltgeist“ und „Weltplan“ werden einer kritischen Prüfung unterzogen, und deren problematischen Verabsolutierungstendenzen offengelegt.

Der Weltgeist ist, aber ist keiner, ist nicht Geist, sondern eben das Negative ... (298)

Im Begriff des Weltgeistes war das Prinzip der göttlichen Allmacht zum Einheitssetzenden säkularisiert, der Weltplan zur Unerbittlichkeit des Geschehenden. (300)

Und noch einmal der Hinweis darauf, dass das, was das Individuum als seine (geistige) Nahrung erlebt, bereits von der Gesellschaft immer schon „vorverdaut“ ist.

Verbissen sperren die Monaden sich ihrer realen Gattungsabhängigkeit ebenso wie dem kollektiven Aspekt all ihrer Bewußtseinsformen und -inhalte: der Formen, die selbst jenes Allgemeine sind, das der Nominalismus verleugnet, der Inhalte, während doch dem Individuum keine Erfahrung, auch kein sogenanntes Erfahrungsmaterial zufällt, das nicht vom Allgemeinen vorverdaut und geliefert ist. (307)

Die Erfahrung jeder dem Individuum und seinem Bewußtsein vorgeordneten Objektivität ist die der Einheit der total vergesellschafteten Gesellschaft. (309)

Die folgende Passage ist sehr aufschlussreich für das Geschichtsverständnis von Adorno. Was er (an)erkennt, ist eine Entwicklung von der „Steinschleuder zur Megabombe“, was wir jedoch nicht finden, ist eine kulturelle Entwicklung wie wir sie beispielsweise in den Gebser'schen Begriffen von archaisch-magisch-mythisch-mental-integral finden, wo das kollektive Bewusstsein insgesamt, mit vielen Rückschritten und Schlaufen, sich immer weiter entwickelt. Auch die integrale Theorie geht von einer Bewusstseinsentwicklung aus, doch Wilber weist auch immer wieder auf die Dialektik von „Würde und Katastrophe“ dieser Entwicklung hin und sieht auch explizit die Möglichkeit des Scheiterns und der Selbstvernichtung der Menschheit in Metaphern wie der eines „Pferderennens“.

Die Behauptung eines in der Geschichte sich manifestierenden und sie zusammenfassenden Weltplans zum Besseren wäre nach den Katastrophen und im Angesicht der künftigen zynisch ... Keine Universalgeschichte führt vom Wilden zur Humanität, sehr wohl eine von der Steinschleuder zur Megabombe. Sie endet in der totalen Drohung der organisierten Menschheit gegen die organisierten Menschen, im Inbegriff von Diskontinuität. (314)

Keine Universalgeschichte führt vom Wilden zur Humanität

Zu Recht warnt Adorno vor einer „Vergottung“ der Geschichte, d. h. ihrer projektiven und unreflektierten Interpretation. Dies ist jedoch zu unterscheiden von einer seriösen Bewusstseinsentwicklungsforschung wie dem Entwicklungsstrukturalismus.

Es ging um die Vergottung der Geschichte, auch bei den atheistischen Hegelianern Marx und Engels. Der Primat der Ökonomie soll mit historischer Stringenz das glückliche Ende als ihr immanent begründen; der Wirtschaftsprozeß erzeuge die politischen Herrschaftsverhältnisse und wälze sie um bis zur zwangsläufigen Befreiung vom Zwang der Wirtschaft. (316)

Auch die Bedeutung der Psychodynamik von individueller Verdrängung und Projektion und ihren kollektiven Auswirkungen wird von Adorno deutlich angesprochen.

Nicht mehr auszulöschen ist die Einsicht der Psychoanalyse, daß die zivilisatorischen Mechanismen der Repression die Libido in antizivilisatorische Aggression verwandeln. (330)

Der folgende Gedanke ist von großer Bedeutung weil er die Fragen impliziert, was ein „Ich“ und was ein „Wir“ charakterisiert, was beiden gemeinsam ist und wodurch sie sich unterscheiden. Ken Wilber hat hierzu die Holon Theorie entwickelt, und unterscheidet individuelle und kollektive Holons. Adorno weist auf die Problematik hin, Begrifflichkeiten (wie Seele) die aus dem Individuellen kommen 1:1 auf ein Kollektiv zu übertragen.

Gerade die These von dieser Selbständigkeit der Volksgeister legalisiert bei Hegel, ähnlich wie später bei Durkheim die Kollektivnormen und bei Spengler jeweils die Kulturseelen, die Gewaltherrschaft über die einzelnen Menschen. Je reicher ein Allgemeines mit den Insignien des Kollektivsubjektes ausgestattet ist, desto spurloser verschwinden darin die Subjekte. (332)

Im Begriff Volksgeist wird ein Epiphänomen, Kollektivbewußtsein, Stufe der gesellschaftlichen Organisation, dem realen Produktions- und Reproduktionsprozess der Gesellschaft als wesentlich gegenübergestellt. (334)

Erneut geht es Adorno um das Primat der materiellen Bedingungen vor dem Geistigen, welches als ein „Epiphänomen“ des Materiellen beschrieben wird. Hierin unterscheiden sich integrale Theorie und Adorno deutlich. Für die integrale Theorie sind das Innere und das Äußere einer Gemeinschaft zwei Seiten *einer* Münze.

Im nachfolgenden Zitat zeigt sich Adorno erneut als Fortschrittspessimist.

Nur ist keinem Fortschritt der Weltgeschichte kraft ihres Übergangs von Nation zu Nation mehr zu vertrauen in einer Phase, in der der Sieger nicht länger auf jener höheren Stufe sich befinden muß, die man ihm wahrscheinlich von je nur deshalb attestierte, weil er der Sieger war. Damit jedoch ähnelt der Trost über den Untergang der Völker den zyklischen Theorien bis zu Spengler an sich. Philosophisches Verfügen übers Werden und Vergehen ganzer Völker übertönt, daß das Unvernünftige und Unverständliche der Geschichte selbstverständlich wurde, weil es nie anders war; raubt der Rede vom Fortschritt ihren Inhalt. (335)

Und wieder wird das Wir (als Objektives) vor das Ich gestellt.

Die Theorie des Ichs als eines Inbegriffs von Abwehrmechanismen und Rationalisierungen zielt gegen die gleiche Hybris des seiner selbst mächtigen Individuums, gegen das Individuum als Ideologie, welche radikalere Theorien von der Vormacht des Objektiven demolieren. (343)

III Meditationen zur Metaphysik

In abschließenden „Meditationen“ fasst Adorno zusammen.

Daß das Unvergängliche Wahrheit sei und das Bewegte, Vergängliche Schein, die Gleichgültigkeit von Zeitlichem und ewigen Ideen gegen einander, ist nicht zu behaupten ... (354)

Die integrale Theorie spricht in diesem Zusammenhang von relativer und absoluter Wahrheit, welche beide über die Nichtdualität miteinander verbunden sind.

Erheischt negative Dialektik die Selbstreflexion des Denkens, so impliziert das handgreiflich, Denken müsse, um wahr zu sein, heute jedenfalls, auch gegen sich selbst denken. Mißt es sich nicht an dem Äußersten, das dem Begriff entflieht, so ist es vorweg vom Schlag der Begleitmusik, mit welcher die SS die Schreie ihrer Opfer zu übertönen liebte Hitler hat den Menschen im Stande ihrer Unfreiheit einen neuen kategorischen Imperativ aufgezwungen: ihr Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe. (358)

Kein vom Hohen getöntes Wort, auch kein theologisches, hat unverwandelt nach Auschwitz ein Recht. (260)

Kein vom Hohen getöntes Wort, auch kein theologisches, hat unverwandelt nach Auschwitz ein Recht.

Metaphysische Erwägungen, die der Elemente sich zu entledigen suchen, die an ihnen Kultur vermittelt sind, verleugnen das Verhältnis ihrer vorgeblich reinen Kategorien zum gesellschaftlichen Inhalt. (361)

Gingen frühe Formen des Eigentums zusammen mit magischen Praktiken, den Tod zu bannen, so verscheucht ihn, je vollständiger alle menschlichen Beziehungen von Eigentum determiniert werden, die ratio so hartnäckig wie einst nur die Riten. Auf einer letzten Stufe wird er, in Verzweiflung, selbst zum Eigentum. (362)

Noch einmal klingt das Motiv der Ersatzbefriedigungen für Transzendenz an, welches Wilber im *Atman Projekt* verarbeitet hat.

Man hat beobachtet, daß die Mystik, deren Name die Unmittelbarkeit metaphysischer Erfahrung gegen ihren Verlust durch institutionellen Einbau zu retten hofft, ihrerseits gesellschaftliche Tradition bildet und aus Tradition stammt, über die Demarkationslinie von Religionen hinweg, die einander Häresien sind ... Metaphysische Unmittelbarkeit hat, wo sie am weitesten sich vorwagte, nicht verleugnet, wie sehr sie vermittelt ist. Be ruft sie sich aber auf Tradition, so muß sie auch ihre Abhängigkeit vom geschichtlichen Stand des Geistes zugestehen. (365)

Der Kantische Block, die Theorie von den Grenzen möglicher positiver Erkenntnis, leitet, auch nach Hegels Kritik, vom Form-Inhalt Dualismus sich her. Das menschliche Bewußtsein sei, wird anthropologisch argumentiert, gleichsam zu ewiger Haft in den ihm nun einmal gegebenen Formen der Erkenntnis verurteilt ... Aber die Formen sind nicht jenes Letzte, als das Kant sie beschrieb. Vermöge der Reziprozität zwischen ihnen und dem seienden Inhalt entwickeln sie sich auch ihrerseits. Das jedoch ist unvereinbar mit der Konzeption des unzerstörbaren Blocks. (379)

Diese Textstelle betont den Entwicklungsaspekt von Erkenntnis.

Die Frage, wie Metaphysik als Wissenschaft möglich sei, ist daher prägnant zu nehmen: ob sie den Kriterien einer am Ideal der Mathematik und der sogenannten klassischen Physik orientierten Erkenntnis genüge. (379)

Bei dieser Frage setzen Wilbers integrale Postmetaphysik und der integrale Methodenpluralismus an.

Wo Geist heut und hier selbständig wird, sobald er die Fesseln nennt, in welche er gerät, indem er anderes in Fesseln schlägt, antezipiert er, und nicht die verstrickte Praxis, Freiheit. Die Idealisten haben den Geist verhimmelt, aber wehe, wenn einer ihn hatte. (382)

Die Verwirklichung des Freiheitsideals durch wachsende Bewusstheit und Erkenntnis steht auch auf der integralen Agenda. Eine der Leistungen von Wilber zu Anerkennung dessen, was Adorno mit Begriffen wie „intelligibel“, „inwendig“ und „Geist“ beschreibt, ist die einfache Kennzeichnung durch den Begriff „innerlich“ (in der Gegenüberstellung zu „äußerlich“ mittels der vier Quadranten).

Die metaphysischen Interessen der Menschen bedürften der ungeschmälerten Wahrnehmung ihrer materiellen. Solange diese ihnen verschleiert sind, leben sie unterm Schleier der Maja. Nur wenn, was ist, sich ändern läßt, ist das, was ist, nicht alles. (391)

Interessant ist auch die Positionierung der Kunst bei Adorno und seine Bejahung von Transzendenz in diesem Zusammenhang.

Kunst: Noch auf ihren höchsten Erhebungen ist Kunst Schein ...Kein Licht ist auf den Menschen und Dingen, in denen nicht Transzendenz widerschiene. Untilgbar am Widerstand gegen die fungible Welt des Tauschs ist der des Auges, das nicht will, daß die Farben der Welt zunichte werden. Im Schein verspricht sich das Scheinlose. (397)

Kurz von Schluss warnt er noch einmal vor einer Verabsolutierung der Dialektik.

Dazu muß Dialektik, in einem Abdruck des universalen Verblendungszusammenhangs und dessen Kritik, in einer letzten Bewegung sich noch gegen sich selbst kehren. Die Kritik an allem Partikularem, das sich absolut setzt, ist die am Schatten von Absolutheit über ihr selbst, daran, daß auch sie, entgegen ihrem Zug, im Medium des Begriffs verbleiben muß. Sie zerstört den Identitätsanspruch, indem sie ihn prüfend honoriert. Darum reicht sie nur soweit wie dieser. Er prägt ihr als Zauberkreis den Schein absoluten Wissens auf. An ihrer Selbstreflexion ist es, ihn zu tilgen, eben darin Negation der Negation, welche nicht in Position übergeht. Dialektik ist das Selbstbewußtsein des objektiven Verblendungszusammenhangs, nicht bereits diesem entronnen ... Es liegt in der Bestimmung negativer Dialektik, daß sie sich nicht bei sich beruhigt, als wäre sie total; das ist ihre Gestalt von Hoffnung. (398)

Und dann, noch ein letztes Mal der Hinweis:

Kein Absolutes ist anderes auszudrücken als in Stoffen und Kategorien der Immanenz, während doch weder diese in ihrer Bedingtheit noch ihr totaler Inbegriff zu vergotten ist. (399)

Zusammenfassung der Buchbesprechung

Adornos Buch *Negative Dialektik* ist sowohl inhaltlich wie stilistisch ein großes Werk, von dem hier nur in kurzen Auszügen ein Geschmack gegeben werden konnte. Unter dem Eindruck der Katastrophen des zwanzigsten Jahrhunderts und beseelt von dem Wunsch, dass sich so etwas niemals wiederholen darf, argumentiert Adorno für eine Dialektik und gegen jede Form von Absolutheit und Absolutismus. Neben einigen Übertreibungen und Auslassungen (so wird das Thema Sein lediglich aus philosophischer Perspektive betrachtet und die mystischen Traditionen, und mit ihnen die gesamte „Weisheit der Prämoderne“, werden außer Acht gelassen) legt er dabei auch Grundlagen für das, was Ken Wilber in seiner integralen Theorie und Praxis ausgearbeitet hat und weiter ausarbeitet, als notwendige Systembausteine für ein angemesseneres, besseres und gerechteres Welt- und Menschenverständnis.

Diese sind:

- Die vier Quadranten mit ihren drei Hauptperspektiven von innerlicher Subjektivität und Intersubjektivität, und äußerlicher Objektivität. Dabei, und das ist wichtig, lassen sich auch innere Bewusstseinsphänomene objektiv durch die Geisteswissenschaften untersuchen.
- Das Thema Entwicklung (innerlich/äußerlich, individuell und kollektiv)
- Die Holon Theorie mit ihrer Unterscheidung individueller und sozialer Holons
- Konzepte wie das einer „kosmischen Adresse“ zur Verortung von Aussagen und Vermeidung von Absolutismen und Dogmen.

E) Ken Wilber zum Kritischem Realismus (Critical Realism)

Nachdem Wilber selbst vor einiger Zeit erklärte, dass er aus gesundheitlichen Gründen keine Bücher mehr schreiben könne, überraschte er nun die integrale Gemeinschaft und alle an seiner Arbeit Interessierten: Sein schon lange angekündigtes Buch, das bisher nur in Auszügen (Excerpts) veröffentlicht war, sei fertig – der zweite Band seiner Kosmos Trilogie. Diese Ankündigung verband er mit einer Fußnotenveröffentlichung aus diesem Buch, und zwar zum Thema der Meta-Integral Diskussion zwischen dem Kritischen Realismus und der Integralen Theorie.

Hier die Ankündigung dazu vom 17.1.2013 von Wilbers Homepage:
<http://www.kenwilber.com/blog/show/754>

Hier kommen zwei lange Endnoten und ein Auszug aus meinem kürzlich fertiggestellten Buch *Sex, Karma, Creativity*, als der zweite Band der Kosmos Trilogie (der erste Band ist *Eros Kosmos Logos*). Diese Beiträge wurden zum Teil auch als eine Antwort geschrieben auf verschiedene Beiträge zur Kritischen Theorie und der Integralen Theorie. Ich schätze verschiedene Aspekte der Kritischen Theorie, doch wie aus den Beiträgen ersichtlich sehe ich bei einem Vergleich die Vorteile bei der Integralen Theorie.

Eine der Endnoten ist nachfolgend wiedergegeben. Im Kern geht es dabei um die Frage des Zusammenhangs von Sein und Wissen, oder Ontologie und Epistemologie, oder Wahrgenommenem und Wahrnehmung. Eine der Annahmen der integralen Theorie ist, dass Innerlichkeit (oder Bewusstsein in vielen Abstufungen) bis „ganz nach unten“ reicht. Dies hat Wilber schon in *Eros Kosmos Logos* postuliert. Daraus ergibt sich eine wechselseitige Bedingtheit von Wissen und Sein, die Wilber in den Mittelpunkt der Diskussion stellt.

Im Kern geht es um die Frage des Zusammenhangs von Sein und Wissen

Ken Wilber: Aus *Sex, Karma, Creativity* Kapitel „Individuell und Sozial,“ Endnote 4:

4. Integrale Theorie (IT) and Kritischer Realismus (KR) haben vieles gemeinsam, doch es gibt auch grundlegende Unterschiede. Kritischer Realismus trennt Epistemologie und Ontologie, und macht die Ontologie zum „Realen“, während für die Integrale Theorie Epistemologie und Ontologie nicht fragmentiert und zerbrochen werden können, sondern es sich dabei um zwei zusammenhängende Dimensionen eines jeden ganzen Ereignisses handelt (als ein Teil der tetra-Dimension eines jeden Holons). Kritischer Realismus sagt, dass es ontologische Wirklichkeiten gibt, die unabhängig von Menschen und menschlichen Theorien sind – einschließlich vieles von dem „Realen“ – einschließlich Dingen wie Atomen, Molekülen, Zellen, usw. – und die Integrale Theorie stimmt dem zu, jedoch mit einer wichtigen Unterscheidung: IT ist panpsychisch (ein Ausdruck, auf den ich nicht stolz bin, ich ziehe den Begriff „pan-innerlich“ vor, was bedeutet, dass alle

Wesen Innerlichkeit oder Proto-Bewusstsein besitzen, a la Whitehead, Peirce, Leibnitz usw.) – und zwar hängen Atome nicht davon ab von Menschen ge- oder erkannt zu werden, doch sie hängen davon ab, sich gegenseitig zu (er)kennen.

Integrale Theorie ist „pan-innerlich“

Der „Wahrnehmungs-“ [prehension] Aspekt der Atome (proto-Wissen, proto-Fühlen, proto-Bewusstsein) unterstützt die gegenseitige Hervorbringung [co-enact] des Seins bzw. der Ontologie-Aspekte der Atome füreinander – ihre eigene Epistemologie und Ontologie sind daher untrennbar und ko-kreativ. Die Wahrnehmung des Atoms ist ein Teil seiner Ontologie (und umgekehrt), und wie jedes Atom seinen Vorgänger wahrnimmt, ist es instrumentell in seiner Hervorbringung, ebenso wie sein eigenes Sein teilweise abhängig ist von der Wahrnehmung/Wissen/Aufnahme seines eigenen Nachfolgers. Wenn wir, für einen Augenblick, die Quantenmechanik unberücksichtigt lassen (siehe weiter unten), dann hängt nichts davon von einem menschlichen Wesen ab, und doch ist das Wahrnehmen-Fühlen-Wissen des Atoms ein intrinsischer Teil dieser Ebene des „Realen“. Bewusstsein ist nicht etwas, das aus dem Sein herausgezogen werden kann, um so eine bewusstseinsfreie „Ontologie“ zu erhalten, die frei herumliegt und darauf wartet von einem anderen bewussten Wesen erkannt zu werden; *Bewusstsein oder Bewusstheit reicht bis ganz nach unten*, als ein Teil des intrinsischen Bewusstseins und der intrinsischen Kreativität jedes ontologischen Wesens oder Holons. Whitehead's „ultimative Kategorie“ – und zwar „der kreative Fortschritt zum Neuen“ – ist ein Teil der Wahrnehmung eines jeden existierenden Wesens, und der kreative Teil davon kann von dem Seins-Teil nicht einfach ohne gravierenden Schaden abgetrennt werden. Die grundlegendste Ebene von Realität lediglich als ontologisch zu postulieren – ein Sein ohne ein Wissen oder ein Bewusstsein ohne Kreativität – ist im Grund ein Ausdruck von einer 1st tier [Entwicklungsstufe], der die Ganzheit dieses und jedes realen Ereignisses erschüttert.

Entsprechend reicht auch die spirituelle Transzendenz (Eros) bis ganz nach unten. In der neo-Whitehead'schen Sicht der IT nimmt jeder neue Augenblick als ein Subjekt (mit allen 4 Quadranten) seinen Vorgänger wahr (tetra-Wahrnehmung), der nun für dieses neue Subjekt zu einem Objekt wird (in allen 4 Quadranten). Dieses neue Subjekt „transzendiert und bewahrt“ das alte Subjekt (jetzt als ein Objekt), und auf diese Weise erschaffen beide sich gegenseitig: Das alte Subjekt, welches jetzt Objekt ist und im neuen Subjekt aufgenommen und bewahrt ist, unterstützt die Gestaltung des neuen Subjekts, einfach dadurch, dass es darin aufgenommen ist, davon umarmt wird, und es zu einem bestimmten Grad auch bestimmt. Ähnlich wirkt das neue Subjekt, durch seine Aufnahme des alten Subjekts, maßgeblich an seiner Hervorbringung und Inszenierung [enactment] mit, und mit-erschafft es in seinem Sein als ein neues Objekt – und das neue Subjekt fügt dann noch sei eigenes Maß an Kreativität, Bewusstheit oder Neuheit hinzu, und so entsteht in einer wahrnehmenden Vereinigung ein neues Sein.

Dieses „Transzendieren und Bewahren“ reicht ganz hinunter bis zu den kleinsten mikro-subatomaren Teilchen und erstreckt sich über den ganzen Weg bis zu den gegenwärtigen meso Entwicklungsstufen. (Wo, wie Kegan das für die menschliche Entwicklung formuliert hat, „das Subjekt einer Entwicklungsebene zum Objekt des Subjektes der nächsthöheren Entwicklungsebene wird“ – was die meso Sichtweise der Whitehead'schen Wahrnehmung ist – und zwar „das Subjekt dieses Augenblicks wird zum Objekt des Subjekts des nächsten Augenblicks“ – nun jedoch auf einer größeren, höheren, komplexeren und bewussteren Entwicklungsstufe.) Das geht weiter bis zu den makro Praktiken der Me-

dition, wo Transzendenz das übergeordnete Ziel ist und durch eine Objektivierung der Zustandsstufen vom Grobstofflichen zum Subtilen zum Kausalen zum Wahren Selbst zum letztendlichen GEIST angestrebt wird (wobei jede Zustandsstufe ihren Vorgänger transzendiert und bewahrt – das Subjekt des einen wird zum Objekt des nächsten). Dieser Eros (der als spirituell gesehen werden kann) ist ein Hauptantrieb der Evolution, beginnend mit dem Urknall und bis zur letztendlichen Erleuchtung reichend. Mit den Worten von Erich Jantsch: Evolution ist „Selbstorganisation durch Selbsttranszendenz“, und das „Transzendiere und Bewahre“ ist genau die Form der Entfaltung von Wirklichkeit von Augenblick zu Augenblick.

Ein weiterer Aspekt dabei, und was KR als „wirklich“ beschreibt – „die intransitive Ebene“ – ist überwiegend eine türkise Wirklichkeit. Dies ist nicht die gleiche Wirklichkeit, die wir auf der roten Ebene, der bernstein Ebene, der orangen Ebene, der grünen Ebene oder der indigo Ebene vorfinden. Wenn KR jemanden auf der roten Entwicklungsstufe erklärt, was mit „Ontologie“ gemeint ist, dann wird der- oder diejenige diese KR-Version einer Ontologie rundweg ablehnen, weil sie „zu hoch“ ist. Was die meisten anspruchsvollen Denker heute als „Ontologie“ bezeichnen ist die türkise Ebene des Seins und Bewusstseins – und nicht nur als bloße Beschreibung, sondern als reale ontisch-epistemische Struktur des Universums. Diese Ebenen von Sein und Bewusstsein sind nicht nur Ebenen eines Menschen, sondern Ebenen des Kosmos selbst (und diese unterschiedlichen Ebenen *sind* unterschiedliche Welten!). Ich sage damit nicht, dass diese „türkise Wirklichkeit“ oder Ontologie nicht real wäre, was ich jedoch sage, ist, dass sie nicht zu trennen sind von dem Wahrnehmen-Wissen-Bewusstheit der türkisen Seins- und Bewusstseins-Ebene. Daran führt kein Weg vorbei – und zwar genau wegen des Panpsychismus (wie er von Leibnitz, Whitehead, oder Peirce unterstützt wird). Die türkise Ebene betrachtet die atomare Ebene, die molekulare Ebene, die zellulär biologische Ebene usw. und schlussfolgert, dass diese eine Wirklichkeit in und für sich haben – eine Ontologie – doch dabei werden die Ebenen aus der Perspektive der türkisen Ebene beschrieben, und selbst wenn wir darüber hinwegsehen, dann wird dabei auch die wahrnehmung-bewusstheit-wissen Dimension der Atome, Moleküle und Zellen selbst übersehen, als eine epistemische Dimension, welche die ontische Dimension mit dem Seins-Aspekt dieser Holons mit-erschafft (und umgekehrt) – daher noch einmal, Epistemologie und Ontologie sind zwei unterschiedliche Dimensionen derselben Ganzheit realer Ereignisse, und können nicht zerteilt werden ohne dem Kosmos Gewalt anzutun.

Was die meisten anspruchsvollen Denker heute als „Ontologie“ bezeichnen ist die türkise Ebene des Seins und Bewusstseins

Nehmen wir als ein Beispiel Moleküle während des magischen Zeitalters der Menschheit. „Moleküle“ „ex-istierten“ (im Sinne von in Erscheinung getreten) nirgendwo in der magischen Welt – es gab nichts im Bewusstsein von Menschen in der magischen Zeit, was mit „Molekülen“ zu tun hatte. Doch wir modernen Menschen – auf der türkisen Entwicklungsstufe – gehen davon aus, dass Moleküle dennoch existierten – und wenn sie nicht ex-istierten, dann können wir sagen, dass sie *subsistierten* (und dem stimme ich zu). Dies entspricht dem transitiven (ex-ist) und intransitiven (subsist) des KR – mit einer großen Ausnahme: wie schon gesagt ist IT panpsychisch – Epistemologie und Ontologie – Bewusstsein und Sein – können nicht auseinandergerissen werden. Was wir mit „vormenschlicher Ontologie“ bezeichnen“ ist eigentlich eine *vormenschliche epistemisch-ontische Ganzheit empfindender Holons*, und nicht einfach nur eine entkör-

perte, freischwebende „Sicht-von-nirgendwo“ Ontologie. Das Wahrnehmung-Wissen-Protofühlen eines Moleküls ist ein untrennbarer Teil seines Seins-ontologischen Wesens auf der molekularen Ebene, und beides ist notwendig zu gegenseitiger Erschaffung. Das Ignorieren der Wahrnehmung (und Bewusstheit) reduziert das Molekül auf ein ontologisch-sein, und epistemologische-Bewusstheit ist dann den Menschen (und höheren Säugetieren) vorbehalten, anderen empfindenden Wesen nicht – diese haben lediglich ein Sein und kein Wissen. Doch auch wenn ein menschliches Bewusstsein-Wissen nicht involviert ist in die gemeinschaftliche Erschaffung der Ontologie von Atomen, Molekülen oder Zellen, so ist doch *deren eigene* Bewusstseins-Wahrnehmung darin involviert, bis ganz nach unten (a la Peirce and Whitehead).

Wenn wir dann zu erklären versuchen, was diese Subsistieren wirklich ist – das „Reale“ – dann verändert sich dies mit jeder neuen Struktur (Rot, Bernstein, Orange, Grün, usw.). Was wir so einfach als „Atom“ bezeichnen, ex-istiert auf Orange; daraus werden auf Grün subatomare Teilchen (Mesons, Bosons, Gluons usw.); diese werden wiederum zu auf achtfache Weise strukturierte Quarks bei Petrol; und aus denen werden 11-dimensionale Strings bei Türkis. Wir *können nicht* sagen, was die Ebene von Atomen ist, außer aus einer Struktur des Seins-Bewusstseins heraus, und jede Struktur eröffnet eine neue Ontologie und damit eine neue Welt. (Die Ontologie gibt es, sie ist real, doch sie wird gemeinsam erschaffen durch die wahrnehmenden Holons der jeweiligen Ebene.) Noch einmal, dies bedeutet keine Reduktion der Ontologie auf die Epistemologie, sondern es wird damit gesagt, dass Ontologie und Epistemologie komplementäre Aspekte des gleichen *ganzen* Ereignisses sind. (Kurz gesagt stimme ich in diesem Punkt mit Kant und Bhaskar nicht überein – oder ich stimme mit beiden überein, je nachdem, wie man das betrachtet.)

Wir können nicht sagen, was die Ebene von Atomen ist, außer aus einer Struktur des Seins-Bewusstseins heraus

Dies erinnert mich an Varelas und Maturanas brillante Analyse der Welt (der “Wirklichkeit”) eines Frosches. Vor Varela und Maturana verfolgten die meisten Biologen eine Theorie über Ökosysteme und beschrieben die Wirklichkeit eines Frosches als existierend in unterschiedlichen Systemen der Natur. Doch Varela und Maturana wiesen darauf hin, dass es sich dabei um die Perspektive *der Wissenschaftler* über die Wirklichkeit des Frosches handelte und nicht die des Frosches selbst. Die „Innensicht“ des Frosches (Zone 1) enthält lediglich Eindrücke von Farbe und Bewegung, Gerüchen und Geräuschen; sie hat nicht die kognitive Fähigkeit aus sich selbst herauszutreten und das gesamte System zu erkennen, von dem es ein Teil ist. Dies kann nur der Wissenschaftler tun (unter Verwendung der Zone 8). Wirklichkeit für den Frosch besteht in der unmittelbaren Sicht aus der Zone 1, und das Beste was ein Wissenschaftler tun kann, ist zu versuchen, durch die Einnahme der Perspektive der Zone 5 – eine 3p x 1-p x 3p – zu nähern, und zwar in dem Versuch des objektiven Wissenschaftlers, durch das Studium eines objektiven Organismus (3p) die „Innensicht“ des Organismus bzw. die „biologischer Phänomenologie“ (1-p) zu erfassen, zwei Formulierungen, die Varela oft verwendete. Varela wies darauf hin dass diese „Innensicht“ nicht die tatsächliche Sicht einer ersten Person des Frosches selbst ist, die der Wissenschaftler direkt beobachtet (das wäre die Zone 1 des Frosches), sondern dass es sich dabei um die äußerliche Version der Innenansicht des Frosches handelt (oder Zone 5; d. h. die Innensicht des OR Quadranten und nicht die Innensicht des OL Quadranten). Worum es dabei geht, ist, dass der Frosch seine eigene Wirklichkeit

hervorbringt [enacts] – seine eigene Epistemologie bzw. sein Bewusstsein bringt seine Welt und Ontologie hervor (die größte Annäherung daran, die ein Wissenschaftler erreichen kann, ist die Zone 5) – und der Wissenschaftler selbst bringt seinerseits, oder kann dies tun, seine eigene Sicht über die Wirklichkeit des Frosches hervor, von der viele Wissenschaftler glauben, dass dies eine systemische Sicht ist (Zone 8), doch es ist mehr eine Zone 5 Version. In beiden Fällen sind das Sein und das Wissen zwei Dimensionen ein und desselben konkreten Ereignisses, was immer dies auch sei. Verwendet man jedoch lediglich eine systemische Sichtweise, dann ist dies eine zutiefst anthropozentrische Sicht auf die reale Welt des Frosches, und die Behauptung die Welt des Frosches zu kennen (Zone 1) durch die Verwendung eines wissenschaftlichen Werkzeuges (Zone 8) ist ein grober Gewaltakt gegenüber der tatsächlichen Innenwelt des Frosches.

Entsprechend der IT existiert daher die Ebene des „Realen“, so wie sie vom KR beschrieben wird, nicht. Aus der Sicht der IT ist es in Wirklichkeit entweder das Produkt sowohl des Wahrnehmen-Fühlen-Wissen als auch des holonisch-Seins jedes der Holons auf der jeweiligen Ebene von Wirklichkeit (z. B. Quarks, Atome, Moleküle, Gene) und deren Beziehungen – all das wird tetra-hervorgebracht und macht eine tetra-Entwicklung durch; und/oder es ist das Ergebnis der Weise, wie die Welt emergiert und tetra-hervorgebracht wird auf und von einer bestimmten Ebene des Bewusstseins-Seins (z. B. Türkis) eines Wissenschaftlers. Im letzteren Fall wird Wirklichkeit nicht lediglich durch eine reine Beschreibung auf einer bestimmten Ebene von Bewusstsein-Sein erschaffen, sondern emergiert als eine Wirklichkeitsebene mit der Emergenz der Tiefenstruktur dieser bestimmten Ebene von Sein-Bewusstsein. (Noch einmal, diese Ebenen von Sein-Bewusstsein sind nicht nur Ebenen menschlicher Wesen, sondern Ebenen des realen Kosmos.) Diese Ebenen des Seins-Bewusstseins (Rot, Bernstein, Orange, Grün, Türkis usw.) sind nicht unterschiedliche Interpretationen einer einzigen, vorgegebenen Wirklichkeit oder Welt, sondern sind *unterschiedliche Welten* in ihrer Tiefenstruktur (eine infrarote Welt, eine rote Welt, eine bernstein Welt, eine orange Welt, eine grüne Welt, eine türkise Welt, usw. *und jede dieser Welten setzt sich zusammen aus Kosmischen Gewohnheiten welche tetra-hervorgebracht werden durch die empfindenden Wesen dieser Ebenen*, so wie auch die atomaren, molekularen, zellulären usw. Welten).

Die Tiefenstrukturen dieser Welten sind nichtduale epistisch-ontische Ganz-Ereignisse, doch das schließt Irrtümer ein, wenn menschliche Wesen versuchen sie zu entdecken, zu untersuchen und zu beschreiben auf der Suche nach den wirklichen Eigenschaften des Ganzen; d. h. die unterschiedlichen [surface] epistemisch-ontischen Herangehensweisen sind fehlbar (was einer der Gründe dafür ist, dass unterschiedliche *Methodologien* – als Epistemologien, welche gemeinsam entsprechende Ontologien hervorbringen und erschaffen – und umgekehrt) – so wichtig sind: Je mehr Methodologien verwendet werden, desto wahrscheinlicher wird die tiefere Ganzheit (die tiefere Einheit von Sein-Bewusstsein) in ihrer Vieldimensionalität richtig aufgedeckt und hervorgebracht werden. Diese Tiefenstrukturen des Realen sind – a la Peirce – keine ewigen vorgegebenen Wirklichkeiten einer einzigen Welt, sondern die *Gewohnheiten* der Natur, die in das Universum eingraviert wurden, in der Interaktion von semiotisch-empfindenden Wesen (die bis ganz hinunter reichen – einschließlich Quarks und Atome – was der Grund dafür ist, warum es *von Anfang an* proto-bewusste-fühlende-wissende Wesen gibt, welche die Gewohnheiten schaffen! – anstelle von wahrnehmungs-freien Ontologien, die keine lebendigen Wahlmöglichkeiten haben und daher blind Gesetzen folgen müssen, etwas, was sowohl Peirce als auch ich und andere nicht nachvollziehen können. Weiterhin ist es, nach Peirce, so, dass jedes semiotische Wesen – bis ganz nach unten – in einer drei-

gliedrigen Struktur einen *interpretierenden* Teil hat, und das bedeutet, dass das Sein des Holons zum Teil bestimmt ist durch Interpretation, bis ganz nach unten – und das, sagt Peirce, ist „unvermeidlich“).

Es gibt keine wahrnehmungs-freien Ontologien

Das bringt uns zu einem anderen Punkt. Ursprünglich entstand KR als ein Weg um die Ergebnisse wissenschaftlicher Experimente zu erklären und zu begründen (um eine Frage von Karl Popper zu umschreiben, „Wie funktioniert Wissenschaft? Sie funktioniert, weil es eine reale Ontologie gibt, welche Wissenschaft widerlegen kann“). Doch es ist dabei überhaupt nicht klar, dass die Arten von Wirklichkeit, welche durch Wissenschaft und wissenschaftliche Experimente offengelegt werden, die gleichen sind, welche mit Moral, Hermeneutik, Ästhetik und Introspektion arbeiten, um nur ein paar der unterschiedlichen existierenden Methodologien zu nennen, die unterschiedliche Erkenntnisbereiche und Zonen haben. Zu behaupten, dass lediglich wissenschaftliche Experimente „reale“ Ergebnisse liefern, ist bedrohlich nahe am Szientismus, und einfach nur andere Disziplinen zu den Wissenschaften draufaddieren bedeutet, diese Dimensionen auf die wissenschaftliche Methodik zu reduzieren. Die Reduktion aller Dimensionen auf Wissenschaft scheint mir weit weg vom Integralen zu sein. Für mich sind die (mindestens) 8 grundlegenden Methodologien sehr viel überzeugender in ihrer Hervorbringung unterschiedlicher Erkenntnisbereiche (deren Injunktionen oder Paradigmen diese verschiedenen Bereiche hervorbringen, welche, noch einmal, nicht einfach nur herumliegen und darauf warten durch eine wissenschaftliche Methode entdeckt zu werden - was Sellars den „Mythos des Gegebenen nennt.“)

(Vor kurzem hat Bhaskar spirituelle Wirklichkeiten und Bewusstsein in sein System aufgenommen. Doch wenn man einfach nur Bewusstsein oben auf ein ontologisches Schema ablagert, welches ohne dies entwickelt wurde, dann ist das, tja, ein Betrug. Das ganze Schema muss neu überarbeitet werden, unter Verwendung von Bewusstsein als einem intrinsischen Teil dieses Schemas von Anfang an. Es geht nicht Bewusstsein nachträglich in dieses Schema zu importieren, nachdem es zuvor ohne Bewusstsein entwickelt wurde. Die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Schema irgendetwas Reales mit Bewusstsein zu tun hat, ist sehr gering, Bewusstsein wird darin eher zu einem *deus ex machina*, einem Geist in der Maschine des Gesamtrahmens.)

Schließlich möchte ich auch noch, wenn auch nur kurz, auf die Aussagen eingehen, die aus der Quantenmechanik (QM) diesbezüglich abgeleitet werden, als ein Modell, welches als das erfolgreichste wissenschaftliche Modell überhaupt gesehen wird (eine Schätzung besagt, dass es eine Million mal genauer ist als die Newton'sche Physik). Die zentrale Aufmerksamkeit der QM richtet sich auf etwas, was als „Kollaps der Wellenfunktion“ bezeichnet wird (was vereinfacht gesagt Folgendes bedeutet: Um 1925-26 formulierten sowohl Heisenberg als auch Schrödinger eine Reihe mathematischer Gleichungen zur Beschreibung subatomarer Teilchen. Heisenberg beschrieb komplizierte S-Matrix Gleichungen und Schrödinger einfachere Wellenfunktionen. Es zeigte sich schnell, dass die Ergebnisse beider austauschbar waren, und so wurde die einfachere davon, die Schrödinger'sche Wellenfunktion, zum Standard der QM – und der „Kollaps der Wellenfunktion“ bezieht sich auf den Kollaps der Schrödinger'schen Gleichungen. Max Planck (der durch die Vorstellung, dass Energie nicht in einem Kontinuum, sondern in konkreten Einheiten oder Quanten existiert, 1905 die Quantenrevolution begann) stellte fest, dass, wenn man die Ergebnisse der Schrödinger'schen Gleichungen quadrierte, man die Wahrscheinlichkeit eines spezifischen Aufenthaltsortes (und/oder

eine Reihe anderer Charakteristika) des Teilchens erhielt, um das es geht (doch man erhält gleichzeitig nur zwei Charakteristika, und – der Kniff dabei – je *mehr* man von dem einen findet, desto *weniger* erhält man von dem anderen). Das Ergebnis dieser Unsicherheit der Bestimmung beider Variablen wurde als Heisenberg'sche Unschärferelation bekannt, welche eine strikte Kausalität in den physikalischen Wissenschaften beendete (und wahrscheinlich „Kausalität“ für die Realisten aus der Ebene des „Realen“ entfernte). Doch der wirkliche „Kick“ kam von der Tatsache, dass vor der eigentlichen Messung des Partikels, über das man Informationen erhalten möchte, dieses Teilchen nur als eine Wahrscheinlichkeit existiert – man konnte *buchstäblich* nicht sagen, ob es existierte oder nicht. Darüber hinaus bestimmte die Art der Messung, welche gegenüber dem Teilchen angewendet wurde, das, was damit hervorgerufen wurde – unterschiedliche Messmethoden führten zu unterschiedlichen Erscheinungen mit unterschiedlichen Eigenschaften. Dies veranlasste John Wheeler zu der Aussage, dass wir in einem „partizipatorisch-beobachteten“ Universum leben. Die QM wurde nun in unterschiedlichsten Maßstäben angewendet, von den allerkleinsten bis zu den allergrößten, wie auch auf Gehirnfunktionen, die Biologie usw., und bleibt somit „die erfolgreichste physikalische Theorie aller Zeiten.“ Was bemerkenswert an dieser Theorie ist, ist, wie stark sie Epistemologie und Ontologie vereint – die zwei bringen sich gegenseitig hervor. Eine andere Epistemologie führt zu einer anderen Ontologie, und eine andere Ontologie steht in einem Bezug mit einer bestimmten und anderen Epistemologie – und jede davon bringt die entsprechende Dimension hervor (oder mit-erschafft sie).

Eine andere Epistemologie führt zu einer anderen Ontologie – und umgekehrt

Ich möchte die Rolle der QM innerhalb der Integralen Theorie nicht überbetonen. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass, beginnend mit Karl Popper, die Rolle der Wissenschaft den KR bestimmt hat, doch dass sich die Wissenschaft auf tiefgreifende Weise verändert hat, etwas, mit dem der KR nicht schrittgehalten hat. Wenn es jemals einen Fall gegeben hat, wo „die Weisen des Wissens“ die „Weisen des Seins“ auf viele Arten bestimmen, dann ist die QM unleugbar so ein Fall. Unterstellt man dann, dass QM die erfolgreichste physikalische Theorie der Geschichte ist, dann sollte die eigene „Ontologie“ damit Schritt halten.

Ich sollte noch erwähnen, dass nicht nur die Existenz der vier Quadranten von Bedeutung ist – viele Theoretiker berücksichtigen die vier Quadranten – sondern ihre Eigenschaft als vier unterschiedliche Dimensionen des gleichen Ereignisses, von Augenblick zu Augenblick, als ein Merkmal der IT. Die vier Quadranten reichen bis ganz nach unten, und das bedeutet, dass Bewusstsein selbst bis ganz nach unten reicht, als ein intrinsischer Teil des Gewebes [fabric] des Kosmos. Das unterscheidet die Integrale Theorie von so vielen anderen Theorien.

Zu des Aspekten des Bewusstseins, welches selbst vor allem eine Öffnung oder Lichtung ist in welcher subjektive und objektive Phänomene erscheinen können, gehören:

- Kreativität (als ein Teil der Öffnung, in der Neues erscheinen *kann*, und die Mittel, *durch die* es erscheinen kann)
- Ein automatisches epistemisches-Wahrnehmen des vorangegangenen Augenblicks (Was die Ontologie des gegenwärtigen Augenblicks unterstützt oder mit-erschafft – seine „Erfassung“ bringt ihn hervor, und sein Wahrgenommen-Werden durch ein

Interpretierendes a la Peirce fügt seinem Wesen einen unvermeidbaren interpretierenden Moment hinzu.)

- Wobei gleichzeitig der bewahrende Teil (Transzendiere und Bewahre) sich auf den vorherigen Augenblick bezieht, der einst ein Subjekt war, und jetzt ein Objekt des neuen Subjektes ist, aufgenommen und buchstäblich dem neuen Subjekt *einverleibt* wurde. Durch dieses Aufnehmen und Bewahren wird das Sein oder die Ontologie des neuen Subjektes entsprechend verändert – und wieder sind epistemisches-Bewusstsein und holonisches-Sein co-kreativ und wechselseitig bestimmt als zwei Aspekte eines ganzen realen Ereignisses. Das Herausnehmen des epistemischen-bewusstseins-fühlen aus dem Holon, unter Zurücklassung seines toten und entblätterten Seins oder seiner Ontologie bringt das Wesen, um das es geht, um, und überträgt auf eine anthropozentrische Weise alles epistemische-wissen-fühlen ausschließlich auf Menschen, welche dann Theorien über diese entblätterten Ebenen des Seins formulieren, die sie als „das Wirkliche“ betrachten. Das ist tragisch.
- Weiterhin, was den „Bewahren“ Teil des „Transzendiere und Bewahre“ betrifft, ist es so, dass der transzendierende Teil Eros ist, als GEIST-in-Aktion (oder GEIST-in-Selbstorganisation), welcher spirituelle Kreativität in jeden Augenblick einbringt (und so die Evolution zu einem Ereignis von „Selbstorganisation durch Selbsttranszendenz“ macht, wie Erich Jantsch es formulierte). Während das geschieht, kümmert sich der bewahrende Teil um die Aspekte, die man als „Kausalität“ und Induktion kennt. Wenn der Grad von Kreativität oder Neuheit in einem Holon extrem klein ist (wie z. B. bei einem Quark), dann wird das bewahrende Moment des vorangehenden Augenblicks der mit Abstand stärkste Bestimmungsfaktor des neuen Subjektes sein, und das neue Subjekt erscheint als vollständig deterministisch (mit nur sehr wenig Kreativität im Gegensatz zur Kausalität). Doch Whitehead weist darauf hin, dass es kein Wesen gibt, bei dem die Kreativität gleich Null ist, sondern lediglich verschwindend gering, und dass es daher auch keine strenge und absolute Kausalität gibt (das gleiche sagt die QM). Weiterhin ist es so, dass je weiter oben ein Holon in der großen Kette des Seins auftaucht, über desto mehr Neuheit und Kreativität verfügt es. Ein Physiker kann voraussagen, wo der Planet Uranus sich in etwa in 1000 Jahren befinden wird, aber kein Biologe kann mir sagen, wo mein Hund sich in einer Minute befinden wird. Für diejenigen Holon-Wesen mit wenig Kreativität gibt die „Transzendiere und Bewahre“ Mechanik eine Antwort auf Humes Kritik an Kausalität und Induktion (d. h. sie spricht für ihre Existenz, auch wenn beides mehr und mehr abnimmt im Zuge von Entwicklung und Evolution).

Ich möchte wiederholen, dass es vieles gibt, was ich am KR sehr schätze. Ich schätze vor allem, dass ich darin einen Verbündeten habe gegen den Relativismus des extremen Postmodernismus (auch wenn ich, leider, Probleme darin sehe, wie der KR dabei vorgeht und Bewusstheit aus dem Kosmos entfernt und „das Reale“ als eine reine entblätterte „Ontologie“ übrig lässt). Doch KR hat das Herz auf dem rechten Fleck, so könnte man sagen, und Bhaskar selbst ist ein ganz außerordentlicher Mensch, und hat alles, was meiner bescheidenen Meinung nach einen guten Philosophen ausmacht ...

Das Lustige dabei ist, dass verschiedene Theoretiker Hinweise gegeben haben, wie KR und IT zusammengebracht werden können, und es auch zu einer (sogar engen) Übereinstimmung kommen kann, mit ein paar grundlegenden Änderungen: Ich sollte dabei die Ontologie als „das Reale“ akzeptieren, und CR sollte das Epistemisch-Ontische als korrelative Dimensionen der gleichen Ganzheit aller empfindenden Holons bis ganz nach

unten akzeptieren. Beim Lesen vom KR sehe ich jedoch eine subtile – sehr subtile – Tendenz, alles auf eine letztendliche Verankerung in der Essentialität der wahrnehmungsfreien rechtsseitigen Quadranten zu reduzieren (und ich bin mir sicher, dass der KR die IT als etwas sieht, was alles in subtiler Weise auf die linksseitigen Quadranten reduziert). Doch meine Position ist und bleibt, dass alle vier Quadranten gleichermaßen real sind, gleichermaßen gegenwärtig sind, dass sie tetra-hervorbringen und sich tetra-entwickeln, und alles, was dahinter zurückbleibt (dazu gehören auch Ebenen, Linien, Zustände, Typen, Drehpunkte und Wechsellpunkte, ein Integral Methodologischer Pluralismus und eine Integrale Postmetaphysik) kaum als „integral“ bezeichnet werden kann.

Meine Position ist und bleibt,
dass alle vier Quadranten
gleichermaßen real sind